

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzustellungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 300.

Sonntag den 23. Dezember 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Der Militäretat.

Der Etat des Deutschen Reiches ist diesmal im Reichstage einer Generaldebatte nicht unterzogen worden; ungewollt aber um so sicherer beschäftigten sich die Redner mit der angekündigten Flottenvorlage, die den Bundesrath noch immer nicht beschäftigt hat.

Da ist es unerlässlich, daß die Presse nachholt, was im Reichstage versäumt ist und versäumt werden mußte. Die Hauptziffern des Etats haben wir zwar sofort nach ihrem Bekanntwerden mitgeteilt. Im Einzelnen ist aber noch manches wiederzugeben und manches zu kommentieren.

Es sei in die Erinnerung zurückgerufen, daß die Gesamtausgabe sich beziffert auf 2 058 333 551 M. M. r. k., also auf 2 Milliarden und 58 1/2 Millionen M. r. k. Der Etat hat sich somit gegen das jetzt noch laufende Jahr um nicht weniger als 105 678 544 M. r. k. erhöht.

Man unterscheidet fort dauernde Ausgaben und einmalige Ausgaben. Die letzteren zerfallen wieder in einen ordentlichen und einen außerordentlichen Etat. In nachfolgender Uebersicht sind die beiden Unterabtheilungen der einmaligen Ausgaben zusammengestellt, so daß sich nur die fort dauernden und die einmaligen Ausgaben gegenüberstellen:

	fortd. Ausgaben M.	einmal. Ausgaben M.	Summa M.
Reichstag	693 270	—	693 270
Reichskanzler u. A.	—	—	—
Ranglei	233 000	—	233 000
Auswärtiges Amt	12 534 058	22 049 419	34 583 477
A. Amt des Innern	48 777 575	3 395 800	52 173 375
Reichsheer	541 495 663	124 484 807	665 980 470
Reichsmilitärgericht	261 566	30 000	291 566
Marine	73 946 433	88 269 490	162 215 923
R. Justizverwaltung	2 119 362	—	2 119 362
Reichs-Schatzamt	519 358 715	25 300	519 384 015
Reichs-Eisenbahnamt	391 910	2 400	394 310
Reichsschuld	77 700 500	—	77 700 500
Rechnungshof	855 410	—	855 410
Allgemeiner Pensionsfonds	68 164 130	—	68 164 130
R. Invalidenfonds	30 076 276	—	30 076 276
Post- u. Telegr. -Bew.	342 693 379	13 531 924	356 225 303
Reichsdruckerei	5 304 951	2 255 913	7 560 863
Eisenbahnverwaltung	58 435 300	21 214 000	79 649 300
	1 783 042 498	275 291 053	2 058 333 551

Den weitaus größten Antheil an den Ausgaben haben die Kosten für Heer und Marine. Zu ihnen muß man auch rechnen die Ausgaben für Vergütung der Reichsschulden, die ja fast ausnahmslos für militärische Zwecke aufgenommen worden sind. Und außer den Militärpensionen müßten eigentlich auch noch erhebliche Posten aus dem Etat für das Auswärtige Amt hinzugechnet werden, nämlich alle diejenigen Ausgaben, die wiederum militärischen Zwecken dienen. Auch vom Reichsamt des Innern sind Ausgaben zu bestreiten, die streng genommen dem Militäretat zuzurechnen wären. Ebenso befinden sich in den andern Einzelstats, namentlich im Kolonialstat, noch derartige erhebliche Posten. Sehen wir jedoch von alledem ab und fassen wir nur die direkt für Heer- und Marinezwecke eingestellten oder aus ihnen erwachsenden Summen zusammen, so ergibt sich folgendes anmuthige Bild:

	Ausgaben	541 495 663 M.
Reichsheer fort dauernde	541 495 663	M.
einmalige ordentl.	98 773 396	"
einmalige außerordentl.	25 708 411	"
Marine, fort dauernde	73 946 433	"
einmalige ordentliche	47 968 490	"
einmalige außerordentl.	40 301 000	"
Reichs-Militärgericht	291 566	"
Reichsschuld	77 700 500	"
Allgemeiner Pensionsfonds	68 164 130	"
Reichs-Invalidenfonds	30 076 276	"
Summa	1 004 428 865	M.

Ueber eine Milliarde! Gegen das laufende Statsjahr sind das

66 509 931 M. mehr. Vermindert hat sich nur das Extraordinarium für das Landheer um 16 077 677 M. Dem Militarismus zu Lande und zu Wasser sollen demnach unter Abrechnung dieses ersparten Postens reichlich 50 Millionen mehr als dieses Jahr geopfert werden. Ueber eine Milliarde! Jahr für Jahr wiederholt sich dieser furchtbare Aderlaß, der das Volk trotz seines Fleißes endlich zur Verzweiflung, zum Weißbluten bringen muß; denn an das

alberne Märchen von der „begründenden Wirkung“ der militaristischen Ausgaben, von dem „Zurückströmen“ des aufgewendeten Geldes in den Volkkörper glaubt ja doch kein verständiger Mensch mehr.

Die Einnahmen sehen sich wie folgt zusammen:

Zölle und Verbrauchssteuern	789 525 000 M.
Reichsstempelabgaben	65 725 000
Post- und Telegraphenverwaltung	393 452 930
Reichsdruckerei	7 516 000
Eisenbahnverwaltung	86 175 000
Bankwesen	14 854 500
Verschiedene Verwaltungs-Einnahmen	18 555 463
Reichs-Invalidenfonds	30 076 276
Verkauf ehemaliger Festungsgrundstücke	206 655
Ueberschüsse aus früheren Jahren	30 726 934
Ausgleichungsbeträge	15 573 008
Beiträge der Bundesstaaten	526 726 374

Zusammen 1 979 135 140 M.

Es müssen demnach 79 198 412 M. außerordentlicher Deckungsmittel aufgewendet werden, um die Ausgaben mit den Einnahmen auszugleichen. Das geschieht u. a. durch Anleihemittel in Höhe von über 76 Millionen M. r. k. Der Fehlbetrag von fast 80 Millionen erscheint erst im richtigen Lichte, wenn erwogen wird, daß die Einnahmen ohnehin schon um 105 678 594 M. r. k. höher veranschlagt sind, als im gegenwärtigen Jahre. Darunter befinden sich die Zölle und Verbrauchsabgaben mit einem Mehr von rund 47 1/2 Mill., die Post mit 32 Millionen und die Matrikularbeiträge, das sind die von den einzelnen Bundesstaaten an das Reich zu leistenden Beiträge, mit 33 1/2 Millionen mehr.

Für die Arbeiter von besonderem Interesse ist die Höhe der Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchsabgaben mit fast 790 Millionen. Diese indirekten Abgaben wirken als Kopfsteuer, d. h. jeder Einwohner muß dazu ungefähr gleich viel beitragen. Bemessen wir die Einwohnerzahl Deutschlands auf 52 1/2 Millionen, so entfallen demnach auf den Kopf der Bevölkerung volle 15 M. r. k. und auf eine sechsköpfige Familie jährlich 90 M. r. k. an indirekten Steuern. Was will es gegenüber dieser unerhört hohen Belastung des Proletariats, die den zehnten, ja den achten bis sechsten Theil seines Gesamteinkommens ausmacht, bedeuten, daß der Staat nicht auch noch direkte Steuern von den ganz niedrigen Einkommen erhebt?

Die indirekten Steuern benachtheiligen den Unbemittelten in schändlichster Weise zu Gunsten der Reichen. Darum sind aber auch die letzteren so warme Freunde dieses nichtsnutzigen Steuerhustens. Würden die Wohlhabenden die eingehenden Summen für Heer und Marine auf dem Wege der direkten Besteuerung aufbringen müssen, vielleicht durch eine progressiv steigende Einkommensteuer oder durch eine wirksame Vermögenssteuer, dann würde der „Patriotismus“ der Reichen und ihre Vorliebe für das Militär und für Kriegsschiffe, Kolonialkäufe und andere Ziele der mit gepanzerten Fäusten dreinschlagenden Weltmachtspolitik Deutschlands schnell bis unter den Gefrierpunkt sich abkühlen.

Das arbeitende Volk lernt auch aus dem Reichshaushalt kennen, daß das Reich ein Reich der Reichen ist, die die Gesetzgebungsmaschine in den Händen haben und dem Volke die Ehre und das Vergnügen lassen, neben der Blutsteuer auch noch den größten Theil der Gutsteuer zu tragen. Um den etwa sich aufhäumenden Unwillen des Volkes niederzuhalten, dazu sind ja Zuchthausgesetze, die Verweigerung wirklicher Koalitionsfreiheit und andere Maßnahmen ein geeignetes Mittel.

Es ist ein Hohn auf das zu Ende gehende Jahrhundert, daß die Hälfte sämtlicher Ausgaben einem überlebten System gewidmet ist, dem Militarismus, der in demselben Augenblicke aufhört zu existieren, in dem das Wort zur Wahrheit wird: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Aussichten der Flottenvorlage. In Besprechung der Ergebnisse der Statdebatten erklärt die „Germania“, die offenbar die Ansichten maßgebender Zentrumskreise widerspiegelt, die Flottennovelle würde absolut keine Aussicht zur Annahme haben, wenn die Deckungsfrage auf die bequeme Art der Finanzierung durch Anleihen erledigt würde. Die Deckungsfrage sei ein wesentlicher Bestandteil der Vorlage. Ihre Lösung im positiven Sinne werde unbedingt verlangt werden, und ganz gewiß

sei keine Mehrheit im Reichstage zu haben, wenn die Regierung an der Kostendeckung durch Anleihen festhalte. Das Zentrum würde, falls es zu entscheiden hätte, in erster Linie auf Matrikularumlagen verweisen und die Einzelstaaten nöthigen, auf die Besteuerung der höheren Einkommen zurückzugreifen. — An Worten hat es den Zentrumsabgeordneten und Zentrumsblättern nie gefehlt; schade, daß die Thaten später immer ganz anders aussehen.

Ein interessantes Dokument zur Geschichte des gegenwärtigen Flottenrummels veröffentlicht die „Volkszeitung“. Es lautet:

Der Oberpräsident.  
Königsberg, 30. Novbr. 1899.

Sehr vertraulich.  
Ew. Hochwohlgeboren!  
Nachdem der durch einige Herren des Provinzial-Ausschusses angeregte Ausruf vom 5. November bereits zweimal veröffentlicht ist, wird das Verständniß für den hohen Zweck und die gegenwärtige Thätigkeit des „Deutschen Flottenvereins“ auch im dortseitigen Kreise allmählich durchgedrungen sein.

Ich ersuche, die von Ew. Hochwohlgeboren wohl schon bereits genügend vorbereitete Gründung einer Kreisgruppe nunmehr unverzüglich in Anregung zu bringen.

Bez. v. Bismarck.  
Gerichtet ist diese Aufforderung zur unverzüglichen Bildung einer Kreisgruppe des Flottenvereins an die dem Oberpräsidenten unterstehenden Landräthe. Warum die Aufforderung „sehr vertraulich“ ergangen ist? Nun, sehr einfach, damit die Welt nicht erfährt, wo die eigentlichen Requisite der angeblichen Volksbewegung und allgemeinen Flottenbegeisterung liegen. Die Veröffentlichung des obigen Schriftstückes wird dazu beitragen, die Flottendemonstration in der Schätzung der öffentlichen Meinung auf ihren wirklichen Werth zurückzuführen.

Ein Komplott der Unternehmer im Baugewerbe enthält der „Vorwärts“, wobei er sich auf Mittheilungen stützt, deren Zuverlässigkeit verbürgt ist. In den maßgebenden Kreisen der Berliner Baufirmen ist man, nach dem „Vorwärts“, der Ansicht, daß die Beilegung des Konfliktes im Berliner Baugewerbe nur eine scheinbare ist. In allerletzter Zeit hatte man wieder den Plan einer Aussperrung ventilirt. Um die Verhinderung dieses Planes hat sich besonders ein Herr Sachmann wesentlich Verdienste erworben — weil er den Moment noch nicht für gekommen erachtet, den Kampf mit solchem Erfolge für die Arbeitgeber zu führen, daß eine Wiederaufnahme des Kampfes für die Arbeitnehmer für absehbare Zeit ausgeschlossen sei. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und so ist denn für das kommende Jahr eine allgemeine Aussperrung sämtlicher in Betracht kommender Arbeiter (Maurer, Steinträger, Zimmerer, Puffer u.) projektiert. Auf ein gegebenes Signal soll die Aussperrung gleichzeitig in ganz Deutschland erfolgen. In der „vertraulichen Erörterung“ dieses teuflischen Plans wurde ausgeführt, daß bei der ungeheuren Zahl der in Betracht kommenden Arbeiter und der durch die Aussperrung täglich verloren gehenden Millionen — bereits nach 8 Tagen die Kassen geleert seien und die Wirkungen des Hungers anfangen würden, sich geltend zu machen. Die Aussperrung werde jedoch dennoch aufrecht erhalten bleiben, bis auch die letzten Mittel der Arbeiter aufgebraucht und sie derart vernichtet seien, daß sie auf Jahrzehnte hinaus nicht an Wiederaufnahme des Kampfes denken könnten. Zur Durchführung dieses Planes sei naturgemäß ein großer Geldfonds und eine Uebereinstimmung aller bedeutenden Firmen des Baugewerbes von nöthen, deren Herbeiführung gesichert scheint. In Berlin ist solche bereits erfolgt und auch in der Provinz und im Reich haben bereits zahlreiche Firmen ihr Einverständnis erklärt. Wo dasselbe noch aussteht, gedenkt man durch provozirte Streiks die Arbeitgeber zurüch zu machen und ihnen so zu zeigen, daß ihre Interessen nur gewahrt sind, wenn sie dem Uebereinkommen sich anschließen. Der zur Durchführung des Unternehmens für die Arbeitgeber erforderliche Fonds ist größtentheils bereits vorhanden und wird mehr und mehr vergrößert.  
Die von Herrn Sachmann inspirirten Unternehmer

wollen also im nächsten Jahr die Diktatur des Kapitalismus im Baugewerbe etablieren; sie wollen die Arbeiterorganisation zernüchtern; sie wollen das Koalitionsrecht der Arbeiter vernichten, um die durch Hunger und Noth wehrlos gemachten Arbeiter „auf Jahrzehnte hinaus“ widerstandlos knechten und ausbeuten zu können. Wir hoffen, daß die deutschen Bauarbeiter in der Lage sein werden, den Herren Vachmann und Konsorten einen recht dicken Strich durch die Rechnung zu machen. Bedarf es gegenüber diesem Komplot auf die Arbeiter noch einer weiteren Rechtfertigung der sozialdemokratischen Anträge auf Sicherung des Koalitionsrechts der Arbeiter, die von der bürgerlichen Presse aller Schattierungen so heftig als Ausnahmegesetz gegen die Unternehmer bekämpft worden sind? Die Ausbeutungswuth des Unternehmertums würgt nicht nur einzelne Arbeiter ab, nein, sie rüstet sich, wie obiger Plan zeigt — zum Massenwürgen, wenn es gilt, die „Herrschaft des Unternehmers“ zu sichern. Was aber sagt der Herr Graf Posadowsky zu diesem Terrorismus der Unternehmer? Glaubt er auch hiernach noch, daß das Koalitionsrecht gegen Terrorismus der Arbeiter geschügt werden muß?

Ueber neue Unruhen auf Samoa meldet das „Boissche Bureau“ aus Apia vom 13. Dezember: In dem Dorfe Luatuanuu ist es zu einer unbedeutenden Störung der Ruhe unter den Eingeborenen gekommen. Einige dort angeführte Häuptlinge der Tanupartei hatten sich geweigert, die von den drei Konsuln gemeinsam ausgesetzene Kopfsteuer zu zahlen und waren deshalb aus dem Ort ausgewiesen. Nichts wurde von einigen jungen Burschen Unfug an der zurückgelassenen Habe der Ausgewiesenen verübt. Die drei Konsuln haben die Einlieferung der Thäter nach Apia zur Bestrafung gefordert und zugesagt erhalten.

**Kleine politische Nachrichten.** In den neuen Flottenplänen hat sich der schlesische Centrumsabgeordnete Major Szamula in einer Versammlung in Altpöppelau dahin ausgesprochen, daß das Projekt der Flottenvermehrung sehr leicht zu einer Aufspaltung des Reichstages Veranlassung werden könne, denn es sei sicher anzunehmen, daß die Mehrheit der Abgeordneten wegen der großen Lasten, mit denen das Volk schon beladen sei, gegen die Flottenvermehrung sein werde. Er werde in jedem Falle gegen die Verstärkung der Flotte stimmen. — Der Bundesrath hat am Donnerstag den vom Reichstag einstimmig angenommenen, von Mitgliedern aller Parteien unterzeichneten Antrag angenommen, welcher § 316 des Strafgesetzbuches dahin abändert, daß an Stelle von Gefängnißstrafen bei Gefährdung von Eisenbahn- und Straßenbahn-Transporten auch Geldstrafen treten kann. Ferner hat der Bundesrath der Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen seine Zustimmung ertheilt. Die Vorlagen betr. die Entwürfe der Seemannsordnung, des Gesetzes betr. die Verpflichtung deutscher Kaufschiffe zur Mitnahme heimzuschiffender Seeleute, des Gesetzes betr. die Stellenvermittlung für Schiffleute und des Gesetzes betr. die Abänderung der gerichtlichen Vorschriften des Handelsgesetzbuches wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach der Bundesrath beschloffen hat, daß den Angehörigen und Erzeugnissen der britischen Kolonie Barbados diejenigen Sorten nicht weiter einzulassen sind, die seitens des Reichs den Angehörigen und Erzeugnissen eines meistbegünstigten Landes gewährt werden. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung, nach der zur Verhütung der Einschleppung der Pest die Einfuhr von Leibwächern, getragenen Kleidungsstücken usw. aus Südamerika bis auf Weiteres verboten ist. Ferner theilt der „Reichsanzeiger“ mit, daß laut dem venezolanischen Amtsblatt vom 7. Dezember der am 1. September 1899 in Venezuela in Kraft getretene erhöhte Zolltarif aufgehoben und der bis dahin gültige Zolltarif wieder eingeführt worden ist. — Dem Reichsbaupräsidenten Koch war, wie Berliner Zeitungen hören, die „Erhebung“ in bezug auf den Bau der Eisenbahn nach dem Reichsanzeiger mit Dr. Siemens angetragen; während dieser die Abwehrleistung angenommen hat, hat Koch jedoch geäußert, darauf verzichten zu dürfen. Sein Wunsch hat fernerhin nach Berücksichtigung gefunden. Schon vor vier Jahren war ihm dasselbe Anerbieten gemacht worden. — Dem Beispiel Schweinburgs ist Freiherr v. Belding gefolgt. Er hat nach der „Nat.-Ztg.“ sein Amt als Besitzer im geschäftsführenden Ausschusse des „Deutschen Flottenvereins“ niedergelegt. — Eine Konferenz der obersteleischen Grubenkonvention in Katowitz beschloß zufolge der „Breslauer Zeitung“, keine Preiserhöhung für Kohlen zum Neujahr wegen der Abhängigkeit der Centralverwaltung der polnischen Gruben einzutreten zu lassen. Es ist indeß nicht ausgeschlossen, daß die anderen Interessenten der Konvention bei a. haltendem Proportionsverhältnis die Preiserhöhung. — Der türkische Generalkonsul in Berlin giebt bekannt, daß nach einer neuen Verfügung der türkischen Regierung sämtliche nach der Türkei gesandten Waffen, deren Einfuhrung bekanntlich verboten ist, auf den Zollämtern ohne weiteres konfisziert werden und daß die türkische Regierung keinerlei Erlaß erteilt. — Der Donaportular Professor Dr. Brüd wurde Donnerstag zum Bischof von Mainz gewählt. Zu Krantichon ist der Redakteur der „Deutschen Asiatischen Warte“ wegen Beleidigung des Hauptmanns Fegra v. Lübenow und des Zivilkommissars Schrammeyer zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte seinem Unmuth darüber Ausdruck gegeben, daß die Behörden seinem Blatte eine Zeitung in Shanghai bei der Begehung von amtlichen Befehlsmachtungen vorziehen. Der Gerichtshof bestand aus einem Marine-Anwalt, einem Hofrathen und einem Kaufmann Hip, hip, hurrah! Man hat das deutsche Preßgesetz glücklich seinen Einzug in Krantichon gehalten! — Wie die Wiener Blätter melden, verabschiedete sich am Mittwoch Ministerpräsident Graf Clary von allen Parteien des Abgeordnetenhauses. Die Verabschiedung trat überall, auch bei den Töchtern, den Charakter großer Vergnügen. Während das „Fremdenblatt“ die Lösung der Ministerien nach Weihnächten für wahrscheinlich hält, frägen andere Blätter sie bereits für diese Tage an. — Der einflussreiche Schwager des Sultans, Mahmud Pascha und seine beiden Söhne sind an Bord des Dampfers „Georgie“ am Mittwoch Abend in Marseille eingetroffen. — Wie in römischen gut unterrichteten Kreisen nach der „Frankf. Z.“ verlautet, wird Belong nächsten Sonntag, dem Datum der Erwehung des heiligen Jahres, das Dekret der Amnestie für die wegen der Mai-Unruhen 1898 Verurtheilten unterzeichnen, das zu Weihnächten veröffentlicht wird.

### Frankreich.

In Komplottsprozess verurtheilten Donnerstag mehrere Zeugen, die über das Fort Egarhol vernommen wurden, Gerechtigkeit auf die Polizeibeamten blind geschossen. Andere Zeugen, die darauf vernommen wurden, sagten aus, Duress sei ein begeisterter Republikaner und unfähig, sich mit Nachahmern in eine Verschwörung einzulassen. Nachdem noch mehrere Zeugen, deren Verladung auf

Antrag Brunet's erfolgt ist, vernommen waren, wurde die Sitzung geschlossen. — Der Justizminister theilte dem Kammerpräsidenten die Verurtheilung Déroulède's mit, der infolge dessen sein Mandat für die Deputirtenkammer verloren hat.

Auf französische Rüstungspläne deutet eine Meldung aus Paris hin, wonach Ministerpräsident Waldeck-Rousseau eine Besprechung mit den Ministern des Kriegs, der Marine, der Kolonien und der Finanzen zur Prüfung eines Gesamtprogramms für die Vertheidigung der Küsten und Kolonien hatte.

### Transvaal.

**Vom Kriegsschauplatz.** Alle Trostflüge versagen. General Buller hat wieder — wie eine von uns, wegen der Unglaublichkeit, nicht mitgetheilte Depesche wissen wollte — einen Theil seiner Geschütze zurückerobert, noch gar den Zugel aberschritten. Die „Times“ veröffentlicht vielmehr folgendes Telegramm aus Gibeley vom 16. d. M.:

Nachdem wir den Versuch gemacht hatten, nach Beendigung der Schlacht am Tugelaflusse die verlorenen Geschütze wieder zu erobern, was jedoch nicht gelang, verhandelten wir mit den Buren wegen Gewährung eines Waffenstillstandes. Dieser wurde uns gewährt und wir sind augenblicklich damit beschäftigt, die Toten zu begraben. Das geführte Geschicht wurde von den Generalen Buller und Clerx persönlich geleitet. Beide befanden sich unter dem mörderischen Feuer der Buren.

Dem General Clerx und einem Flügeladjutanten des Generals Buller wurden die Pferde unter dem Leibe getödtet. Die Buren haben den Tugelafluß vollständig besetzt und es ist unmöglich, ihn zu überschreiten; Leute, die mit dem Laube einigermaßen vertraut sind, werden dies begreiflich finden.

Die „Westminstergazette“ veröffentlicht einen amtlichen Bericht, welchen General Buller an das Kriegsamt sandte und welcher bisher unbekannt geblieben ist. Buller forderte darin das Aufheben des nördlichen Theils von Natal, 20 000 Mann zur Besetzung der Tugelalinie und 100 000 Mann zum Aufmarsch gegen Bloemfontein durch die Kapkolonie. Jetzt mißt das Blatt natürlich die ganze Schuld für die Misere dem Kriegssamt bei. Man wird ja später sehen, ob die Zahl der Kämpfer es macht. Sehr bezeichnend ist folgende Londoner Meldung:

„Die Regierung kann sich trotz der großen Noth, in welcher sie sich befindet, nicht dazu entschließen, weitere Truppen nach Südafrika zu senden, da sie bei Mobilisierung der indischen Militärtruppen befürchtet, diese könnten einen schlechten Gebrauch von ihrer Waffe machen.“

Der schlechte Gebrauch wäre, daß die Frey nicht auf die Buren, sondern auf die Engländer schossen.

Lord Methuen ist fest. Er ist vollständig abgesperrt und, was besonders beunruhigend wirkt, am 13. Dezember zum letzten Male mit Nahrungsmitteln auf 15 Tage versorgt worden. Am 28. Dezember ging also das große Fohren an. Er hat auch wieder einen Stabsoffizier verloren. Der Oberstleutnant der Gardebrigade Lord Chardos ist von den Buren gefangen genommen worden. Wie Methuen an das Kriegsamt in London telegraphirt hat, habe er von General Cronje auf seine Vorstellungen bezüglich des Chardos, der am 14. Dezember, als er mit einem Parlamentär zusammentreffen wollte, gefangen genommen worden sei, eine sehr unhöfliche Antwort erhalten. General Cronje habe ihm (Methuen) mitgetheilt, daß der betreffende Offizier als Spion angesehen werde; er habe noch hinzugefügt, daß er sich auf keinen weiteren Gedankenanstanz mit General Methuen einlasse.

Die Zahl der anständigen Kap-Holländer wird in Brüssel bereits auf 13 000 angegeben. Dort ist auch die Nachricht verbreitet, General French sei durch die Aufständischen zum Rückzug gezwungen. Aus den Niederlanden begeben sich zahlreiche junge Holländer nach Südafrika, um in die Reihen der Transvaalarmee einzutreten.

Durch die Presse ist die Nachricht über Vetheiligung deutscher Offiziere an dem südafrikanischen Kriege auf der Seite der Burenstaaten gegangen. Dem gegenüber versichert die amtliche „Berliner Korr.“ auf das Bestimmteste, daß kein preussischer Offizier die Erlaubniß, nach den Burenstaaten zu gehen, oder Urlaub dorthin erhalten hat. Das ist richtig. Es sind jedoch ausweifelhaft einige Offiziere ohne Erlaubniß oder sogar gegen ausdrückliches Verbot des deutschen Kaisers nach Transvaal gegangen.

Nach einem Telegramm des Londoner „Standard“ aus Madrid hätten die Regierungen der beiden Buren-Republiken ganz kürzlich ihren Agenten in Europa sowie einer europäischen Regierung nichtamtlich ihre Bereitwilligkeit kundgegeben, hinsichtlich der Friedensbedingungen im gegenwärtigen Stadium des Krieges gegen England maßvoll zu sein. Dr. Lehmann und andere Agenten erhielten Befehl, mehrere kontinentale Regierungen auszuforschen, wegen Anbahnung freundlicher Beziehungen zu Gunsten des Friedens, während die Kritiker der Kapkolonie einen Druck in derselben Richtung ausüben werden. (???)

Lord Kitchener ist Donnerstag in Kairo eingetroffen und sofort mit Extrazug nach Alexandria gereist.

Ueber die Güte, mit der die Buren ihre Gefangenen behandeln, spricht sich Major Klugent — einer der verwundeten englischen Offiziere, die bei Dundee gefangen wurden — in sehr lobenswerther Weise in einem Brief an seine Frau aus: „Ich muß sagen, heißt es in dem Brief, und ich sage es nicht, weil es die Buren vielleicht lehren können, daß es nichts in der Welt gibt, das die Güte übertrifft, die die Buren uns gegenüber an den Tag gelegt haben. Sie haben Alles gethan, was sie für uns thun konnten. Wir wurden vom Feld in die Häuser der Stadt Dundee gebracht. Ich habe für mich ein kleines Zimmer, ein bequemes Bett und andere Annehmlichkeiten. Die Buren-Behörden der Stadt haben meinem Regimentsarzt mitgetheilt, daß Alles, was verlangt, so rasch als möglich geliefert werden wird. Wir befinden uns Alle sehr wohl, aber ich habe leider keine Cigaretten.“ — Die Engländer sollten sich daran ein Beispiel nehmen.

### Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 22. Dezember.

Ein seltsames Urtheil hat das hiesige Schöffengericht gefällt. Der Theaterdirektor Heineich wurde zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt, weil zweimal in den Nothlampen keine Kerzen vorgefunden waren. Anstehend handelt es sich um eine plötzliche Entdeckung, während aus technischen Gründen auch das Verlöbten der Lampen wohl kaum zu verhindern ist. Mag das nun liegen, wie es will, interessant ist nur die Begründung des Urtheils, die wir nach der „E.-Z.“ wiedergeben. Sie genügt u. E., um den Lesern eine Kritik des Falles zu ermöglichen:

Der Angeklagte sei für ordnungsmäßige und rechtzeitige Erneuerung der Kerzen verantwortlich zu machen. Im Uebrigen sei dem Direktor ein Vorwurf nicht zu machen; er habe alles gethan, um die vorhandenen Uebelstände an den Nothlampen abzustellen; so habe er z. B. Kerzen angekauft, um die Flamme vor Zugluft mehr als bisher zu sichern. Größere Kontrolle, als sie jetzt schon

von der Behörde ausgeübt werde, könne der Angeklagte auch nicht ausüben, aber trotzdem habe er auch die Bedienung in der Garderobe noch angewiesen, auf die Nothlampen zu achten. Der Angeklagte habe sich auch in dem Glauben befinden dürfen, daß mit der Noth-Beleuchtung alles in Ordnung sei, denn bei den Revisionen zu Beginn der Spielzeit seien ihm in dieser Richtung nie Ausstellungen gemacht und bei seinem Vorgänger sei auch nichts passiert.

Wir wollen hier gleich noch anfügen, daß Herr Heinrich mit Schluß der Saison von der Leitung des Stadttheaters zurücktritt. In den angenehmen Perioden seines Erdenlebens wird er den Aufenthalt in der Metropole von Aufenthalt jedenfalls nicht rechnen. Auf so feinigem Ader vergeht auch Stärkeren die Lust zum Säen. — Was das Urtheil noch anlangt, so erscheint uns ein Appell an die Berufungs- resp. Revisionsinstanz angeht die Begründung nicht aussichtslos zu sein.

**Arbeiterrisiko.** Die „N.-Nachr.“ melden: „Der in den Treuer Eisenwerken beschäftigte Arbeiter B. aus Schwartau ist gestern lebensgefährlich verunglückt. Von den Flammen eines Gasofens geriethen seine Kleidungsstücke in Brand und er erlitt derartige Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.“

In Madrid wurden dieser Tage zwei Individuen verhaftet, die zahlreiche Ausländer, unter anderen, wie die Zeitungen melden, einen Lübecker Rentier Niemand, mit Geschichten von vergrabenen Schätzen um eine bedeutende Summe geprellt haben.

**Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Sonnabend wird noch einmal, und zwar zu außerordentlich ermäßigten Preisen, Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe“ gegeben. Am Sonnabend Nachmittags (Anfang 4 Uhr) geht zur besonderen Freude für unsere ganz kleinen die prächtige Kinderfomdie „Klein Täumling“ in Szene. Die Vorstellung findet zu kleinen Preisen statt.

**Die Tagesordnung** der Versammlung des Ausschusses der hauseigenen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- und Altersversicherung, welche am 28. Dezember 1899, Nachmittags 1 1/2 Uhr, im Anstaltsgebäude stattfindet, lautet: 1. Geschäftsbericht für 1898; 2. Bericht der Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung für 1898 nebst Schreiben des Vorstandes, betreffend die Rechnungsergebnisse für 1898, vom 9. September 1899 und Entlastung wegen der Jahresrechnung; 3. Vorlage des Vorstandes, betreffend Ausdehnung der Leistungen der Versicherungsanstalt für das Heilverfahren auf Grund des § 45 des Invalidenversicherungsgesetzes; 4. Vorlage des Vorstandes, betreffend Anwendung des § 26 des Invalidenversicherungsgesetzes; 5. Vorlage des Vorstandes, betr. das Gesehensheim bei Dr. Hansdorf; 6. Voranschlag für 1900; 7. Vorlage des Vorstandes, betreffend Abänderung des Statuts der hauseigenen Versicherungsanstalt; 8. Vorlage des Vorstandes, betr. Anweisung von Anstaltsgeldern zur Förderung der Beschaffung von Arbeiterwohnungen. 9. Wahl des Vorstehenden, des Stellvertreters und erforderlichenfalls zweier Schriftführer für 1900; 10. Wahl von drei Mitgliedern zur Prüfung der Jahresrechnung und Vorberathung des Voranschlags.

### Was ist grober Unfug?

Vier Dugend wässere Dubsäcke — Das kreischt und quietscht an jeder Ecke! Und zu dem Duitelchen und dem Kreischen Geht sich noch das Kupferheischen!

Die Nerven wachsen, — 's ist ein Segen! — Schiffstaue sind wie Zwirn dagegen, Und die gelagten Trommelfelle Verbiden sich mit gleicher Schmelze.

Der Nebel vom gedrehten Riede Jodoch geht in die Kupferheische: Ein Einziger redet ein die Dagen, Die Dugend zusammentragen;

Aus unjere malträtierten Ohren Quetscht er den Saft mit Louisdoren, Aus der Dug Orgelproletaren Zieht Mehrwerth Einer, der erfahren.

Uns aber ziemt's, das Maul zu halten Zu diesem miltoureichen Schalten, Denn der Agent der Kunstnomaden Hat vorchriftsmäßig „abgeladen.“

O, daß doch uns Gequälten endlich helfe Paragaphus dreihundertsechzig, eise!

Ein Nichtmitglied des

kaatlich sabventionirten Musikvereins.

Aus dem Fenster gefallen ist nach dem „Gen.-Anz.“ in der Spillerstraße ein mit Fensterputzen beschäftigtes Dienstmädchen. Dasselbe erlitt einen Rippenbruch.

Preßrauferei. „Eisenf.-Ztg.“ und „Lüb.-Anz.“ sind sich einmal wieder wegen des Amtsprivilegs letztgenannten Blattes in die Haare gerathen.

Vom Landgebiete. In Hollenbeck ist Gufner F. J. F. Busch als Mitglied des Gemeinverstandes wiedergewählt worden.

In das Genossenschaftsregister ist eingetragen am 19. d. M. auf Blatt 41 bei der Firma: „Lübecker Gemeinnütziger Bauverein eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“. Die Generalversammlung der Genossen hat am 23. Oktober 1899 die Abänderung der §§ 2, 3, 4, 11, 14, 15, 17, 18 des Statuts beschlossen. Durch dieselbe ist u. A. bestimmt: Kein Mitglied darf mehr als 20 Geschäftsanteile erwerben. Drei Vorstandsmitglieder können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben.

In das Handelsregister ist eingetragen am 20. d. M. auf Blatt 1653 bei der Firma: „Karl Garfs“. Die Firma ist erloschen; auf Blatt 762 bei der Firma: „J. Bielfeld“. Die Firma ist erloschen; auf Blatt 466 bei der Firma: „Johs. Diercks“. Die Firma ist erloschen; am 21. d. M. auf Blatt 2192 die Firma: „Ludwig Thun“. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: Christoph August Ludwig Thun, Kaufmann; auf Blatt 705 bei der Firma: „H. M. Haack“. Der Gesellschafter Hinrich Mattias Haack ist durch den Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Prokurist: Johannes Hinrich Louis Drath.

**Diebstahl.** Ein Maurer stahl in einem günstigen Augenblicke den Inhalt der Loonbankkassette einer in der Mühlenstraße belegenen Wirtschaft, etwa 30 Mk., wurde jedoch bald darauf angetroffen und verhaftet. — Einem Phonographenbesitzer wurde sein Apparat gestohlen. Der Dieb hat mit dem Instrumente Geschäfte gemacht und es dann in einer Herberge zur Aufbewahrung abgesetzt, wo es der Eigentümer wiedererlangte.

**pb. In Haft** geriet der vier Bettler.

**pb. Gestohlen** wurde aus einem Hause in der Reiserstraße ein dunkelbrauner Paletot und eine silberne Herrenuhr.

**Hamburg.** Todtenliste der Partei. Im Alter von 62 Jahren starb am 18. Dezember in Altona, wo er seit einiger Zeit wohnte, Genosse Dieblich Fölsch. Er war eines der ersten Mitglieder Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und blieb der Arbeiterbewegung bis zu seinem Lebensende getreu. Unter dem Sozialistengefesselt und Belagerungszustand that er entschlossen seine parteigenössliche Pflicht als einer jener treuen Schaar, die keine Gefahr scheute und trotz Auswüchsepiragraph und Scheimbundprozessen die Kadres einer Organisation stellte. In der Öffentlichkeit ist Fölsch wenig hervorgetreten; im engeren Kreise war jedoch seine Thätigkeit bekannt und geschätzt. Ehre seinem Andenken!

**Köln.** Preßprozeß wegen Verleumdung eines Junkers wurde Genosse S. Schmidt, Redakteur des hiesigen Parteiblattes, zu 200 Mark Geldstrafe verurtheilt.

**Wittenburg.** Arbeiterrißto. In Dreilühnow geriet ein Arbeiter mit einem F. H. in die Dreschmaschine und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bereits gestorben ist.

**Bremen.** Zum Arbeitersekretär wurde Ge-

nosse Ebert von hier gewählt. Die Majorität ist von der Ansicht ausgegangen, daß man einen mit den örtlichen Verhältnissen durchaus vertrauten Mann wählen muß. Da alle anderen Anforderungen erfüllt wurden, können wir nur erklären, daß ein richtiges Motiv die Abstimmung beherrscht hat und daß die Bremer Genossen recht bald erkennen werden, daß sie praktisch und gemeinnützig zugleich gehandelt haben. Als weitere Kandidaten waren Willarg-Berlin und Mah-Erfurt in Betracht gekommen.

**Sternschanz-Viehmarkt.**  
Hamburg, 21. Dezember.  
Der Schweinehandel verlief gut. Zuführt wurden 1080 Stück. Preise: Zerhandelschweine, schwarz 46-47 Mk., leichte 47-48 1/2 Mk., Saueu 40-43 Mk. und Ferkel 45-47 Mk. pr. 100 Pfd.

**Wir erziehen unsere Leser,** diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Für die vielen Aufmerksamkeit zu unserer am 19. d. M. stattgefundenen Hochzeit sagen Allen herzlichsten Dank.  
**J. C. W. Blöss und Frau,**  
Dora, geb. Stade.  
Lübeck den 22. December 1899.

**Logis für 2 Personen** Sadowastr. 8.  
Durch Zufall eine freundl. Wohnung zum 1. Januar zu vermieten  
Engelswisch 59.

**Eine neue Gitarrezither**  
ist billig zu verkaufen Mittelstraße 26 a, part.  
**6 junge Fühner und ein Fahn**  
wegen Umzug billig zu verkaufen  
Wilhelmshöhe 21.

**Edele Harzer Kanarienhähne**  
Stamm mehrf. mit 1. und Ehrenpreis prämiirt.  
**W. Lemcke,** Mollstraße 19, 1. Et.

**Am Sonntag den 24. d. M.**  
ist mein Geschäft bis 6 1/2 Uhr Nachmittags geöffnet.

**H. Bülck,** Breitestr. 52.  
**Braune Kuchen u. Pfeffernisse**  
aus der Lübecker Genossenschafts-Bäckerei empfiehlt

**W. Dreyer,** Engelswisch 41.

**Achtung Hausfrauen!**  
Beim Einkauf von mindestens 1 Pfd. Margarine erhält Jeder Gratisbeigaben in Porzellan- und Steingutfachen, wie Teller, Tassen, Milchbüchse und vieles Andere mehr.

**Feinste Margarine**  
Pfd. 50, 60 und 70 Pfg.  
Empfehle gleichzeitig meine

**Colonial- u. Fettwaaren**  
zu den billigsten Tagespreisen.  
**J. C. W. Blöss,** Kupferschmiedestr. 7.

**Bitello = Margarine**  
Pfund 70 Pfg., empfiehlt  
Frommhagen, Mühlenstraße 81.

**Pa. ger. Land-Wettwurst**  
Pfund 1,20 Mk.

**Pa. geräuch. Land-Speck**  
Pfund 80 Pfg.  
empfehlen

**W. Dreyer,** Engelswisch 41.

**Lebende Holst. Karpfen und Schleie**  
empfehlen

**J. C. H. Boy**  
An der Mauer 84, Beckergrube 3,  
Markthallenstand Nr. 46-47.

**Gebete meine Handstandsfachen, sowie Spielwaaren, gänzlich auf zu den billigsten Preisen.**

**Leukefeld,** Langer Lohberg 1.

**Trauerhüte**  
empfehlen in großer Auswahl  
E du Bois, Woielinger Allee 16.

**Arbeits-Garderoben u. Schuhwaaren aller Art**  
dauerhaft und billig  
empfehlen

**Rud. Kracht,** Kageb. Allee 40.

**Zum Weihnachtsmarkte**  
traf ich mit den so beliebten und unübertroffenen  
**Hoffmann'schen Nackenhaarkämmen**  
wieder ein. Die neuesten Frisuren werden vorbesorgt von **Emil Hoffmann** aus **Rauenburg a. S.**, Erfinder des Nackenhaarkammes „Triumph“.  
**Stand vis-à-vis der Börse.**

Schmiedestr. 20 **Ton-Halle** Schmiedestr. 20  
Während der Domzeit täglich:  
**Große Specialitäten-Vorstellung.**  
Anfang an den Wochentagen 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen 4 Uhr Nachm.  
Eintritt 75 und 50 Pfg.  
**B. Sellmann.**

**Total - Ausverkauf**  
meiner sämtlichen  
**Musikwerke und Instrumente**  
wegen gänzlicher Aufgabe  
dies. Artikels, als: Selbstspiel, Symphonions,  
Polysphons, Violinen, Trommeln, Flöten,  
Saxophon, kleine Orgeln,  
Gitarren, durchweg zum halben früheren  
Verkaufspreis.  
Süßstr. 54. **F. Brandt.** Süßstr. 54.

**Gold-, Silber-,  
Alfenidewaaren.**  
Anfertigung von Neuarbeit.  
Reparaturen schnell, sauber, billig!  
Vergolden, Versilbern, Graviren.  
**Johs. Tollgreve**  
Goldschmied  
Königstrasse 92.

**Pa. hiesiges Schweinefl. Pfd. 55 Pfg.**  
" **Kalbsteisch Pfd. 40 Pfg.**  
" **setten und mageren Speck Pfd. 70 Pfg.**  
" **Queenfleisch Pfd. 55 Pfg.**  
" **gekochte Würst Pfd. 60 Pfg.**  
" **geräucherte Würst Pfd. 70 Pfg.**  
empfehlen  
**W. Strohhfeldt**  
Blodenaiekerstraße 73.

**Pa. Queenfleisch**  
" **Schweinefleisch**  
" **Kalbsteisch**  
" **Randfleisch**  
" **ger. Schweinsköpfe**  
sowie jeden Sonntagabend von 6 Uhr an:  
**Heiße Knackwurst**  
empfehlen  
**K. Lorenz, Schlachter**  
Johannisstr. 17/19.

Dicke Rippen zum Füllen, geräuch. Schweinefl. 65 Pfg., ger. Schweinsköpfe 45 Pfg., Schweinefleisch 55 Pfg., Karbon 70 Pfg., Fleisch 60 Pfg., Roth- u. Preßwurst 50 Pfg., ger. Mettw. 90 Pfg., ger. Mettw. u. Leberw. 70 Pfg., Fleischschmalz 60 Pfg., Bratenfisch 40 Pfg., ff. Aufschnitt, empfehlen  
**M. Lahrz,** Böttcherstraße.

Zum bevorstehenden Feste empfehle:  
**Prima Rind-, Hammel-, Kalb- u. Schweinefleisch, sowie frische Fleischwaren zu den billigsten Tagespreisen.**  
**F. Block,** Markthallenst. 34 u. 35.

**Junges fettes Fleisch**  
und dicke Fleischwaren.  
**H. Rieck,** Süßstraße 42.

**Prima junges Fleisch**  
empfehlen  
**H. Dose,** Hundesstraße 62.

**H. Schultz,** Uhrmacher  
3 ob. Johannisstr. 3.  
**Solide Bezugsquelle**  
aller Arten Uhren  
und Goldwaaren  
Netzende Neuheiten  
**Uhrketten, Brochen, Ringe u. s. w.**  
Verkauf u. Reparaturen unter mehrjähr. Garantie.  
Bitte Preise im Schaufenster zu beachten.  
Uhrfedern Mk. 1 50, Gläser 30 Pfg.  
**Frei** Schwingen, sowie neueste Muster in Regulatoren enorm preiswerth.

**Zum Weihnachtsfeste**  
empfehlen  
**Wallnüsse, Haselnüsse, Feigen, Datteln, Traubrosinen, Tannenbaum-Cakes, Confect u. Tannenbaum-Schmuck.**  
**H. Jacobsen,** Schwartzau  
Lübeckerstraße und Fremserkamp.

**Ferd. Krull**  
— Huxstrasse 40 —  
empfehlen  
zum Weihnachtsfeste  
sein reichhaltiges Lager von  
**Cigarren, Cigaretten und Tabaken.**

**Oscar Domnick & Co.**  
**Weingrosshandlung**  
Einzelverkauf: **Fischstrasse 15.**  
Vorteilhafte Bezugsquelle für naturreine Weine und Spirituosen zu den billigsten Preisen.  
Sonntag bis 9 Uhr Abends geöffnet.

**Rum**  
**Cognac, Arrac**  
**Wein und Spirituosen**  
in vorzüglicher Qualität  
— auch im Kleinverkauf —  
empfehlen  
**Heinr. Cords**  
**J. P. H. Grube Nachf.**  
35 Engelswisch 35.

Zum Weihnachtsfeste empfehle:  
Sämtliche  
**Spirituosen u. Weine**  
in bekannte Güte.  
**J. Ehlers,** Meierstr. 27.

**Zum Weihnachtsfeste empfehle:**  
**Spielsachen und Tannenbaumschmuck**  
zu billigem Preis.  
Neu eingetroffen: Reiz, Damen- u. Kinder-Schürzen, sowie sämtliches Unterzeug in großer Auswahl.  
Achtungsvoll **G. Johannsen,** Meierstr. 4 a

**Bekanntlich Sie nicht, rechtzeitig Ihren Bedarf für das Weihnachtsfest zu decken in der Drogerie von**  
**Otto Fehlaue**  
Fadenburger Allee 32  
vis-à-vis der Kaserne.

**Club Fidelitas.**  
**Weihnachtsfeier**  
für Mitglieder und deren Kinder  
am 1. Weihnachtsfeiertage  
im Concerthaus Fünfhausen.  
Anfang 6 Uhr.  
Der Vorstand.

**Brauerei Jadenburg.**  
An beiden Weihnachtstagen:  
**Grosses CONCERT.**

**„Im goldenen Apfel“.**  
Während der Domzeit täglich:  
**Große Specialitäten-Vorstellung.**  
Anfang an den Wochentagen 7 Uhr Abds., an Sonn- und Festtagen 4 Uhr Nachm.  
Entrée 75 und 50 Pfg.  
**Aug. Krüger.**

**Zum Abschluß des Jahrhunderts**  
bringt  
**Circus Variété**  
vom 25. Dec. bis 31. Dec. incl.  
(unwiderruflich nur 7 Vorstellungen)  
das großartigste Künstler-Ensemble, welches je in Lübeck über die Bretter gegangen.  
**Ein Welt-Specialitäten-Congress**  
— 35 Künstler. —  
Näheres die Anschlagtafeln und Austragezettel.  
Lübeck wird staunen!

**Stadt-Theater.**  
Sonntabend, Nachmittag 4 Uhr, 11. Preise.  
**Klein Däumling.**  
Abends 7 Uhr. Außerordentl. ermäßigte Preise.  
**Fabale und Liebe.**

# Blumenthal's

## Schuhwaaren-Fabrik

Rohlmarkt- und Sandstraßen-Gasse Lübeck Rohlmarkt- und Sandstraßen-Gasse

### Weihnachts-Ausverkauf

nützlicher und wohlfeiler Weihnachts-Geschenke zu außerordentlich billigen Preisen.

Bereitwilligster Umtausch nach dem Feste.

#### Filz-pantoffel

Kinder 30 Pfg.  
Damen 35 Pfg.  
Herren 45 Pfg.



Damen-Hauschuhe  
abgesteppt in verschied. Farben  
nur 1,80 M.



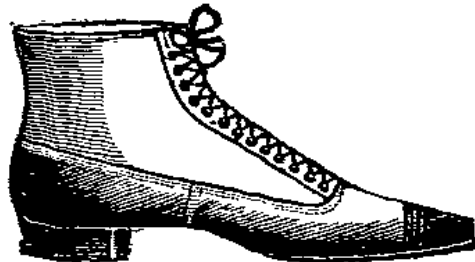
Damen-Tanzschuhe  
mit und ohne Spangen  
1,80, 2,50, 3,50 bis 5 M.  
Damen-Lackschuhe  
3,50 bis 4,50 M.

#### Damen-Haus- und Filz-schuhe

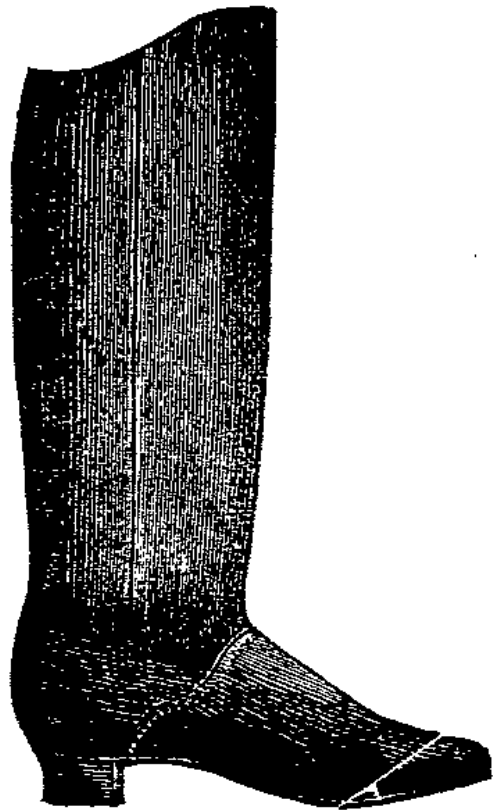
von 1,50 M. an bis 5 M.

#### Extra starke Blüschpantoffel mit Ledersohlen

für Kinder und Damen  
65, 70 Pfg. und 1 M.



Knaben- und Herren-  
Schnürstiefel  
6,50, 7,50, 9 M.



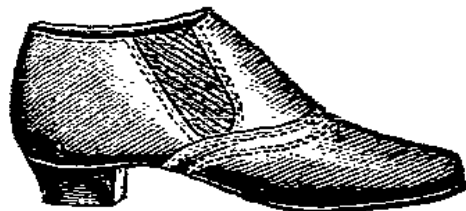
Stulpstiefel  
für Herren  
12 M. und 14 M.



Feinste  
Damen-Knopfstiefel  
9, 10, 12, 13 M.

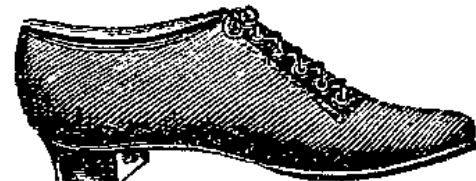
#### Kinder-Hauschuhe

von 40 Pfg. an  
in Filz, Cord, Tuch  
und Plüsch.



Herren-Zugschuhe  
4,50 M.

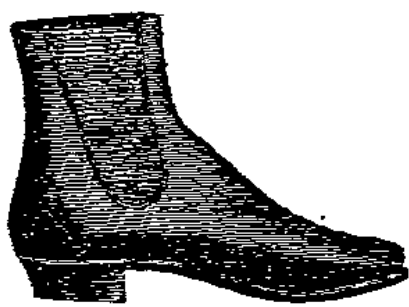
für Knaben  
von 4,50 M. an



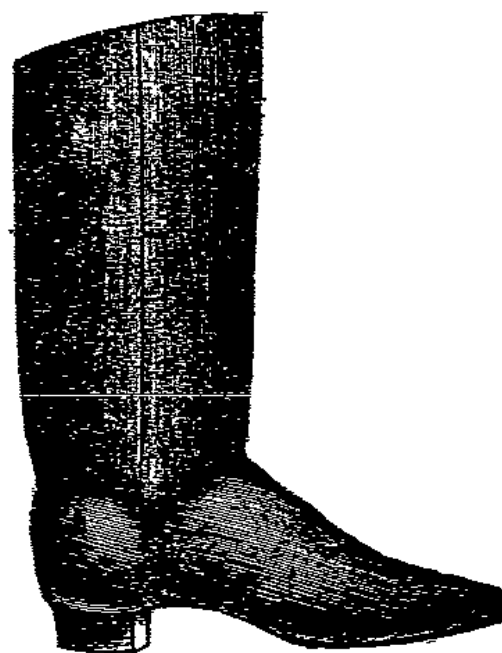
Eleganter Herren-  
Zug- und Schnürschuh  
6,50, 7,50 M.

#### Prima russische Filzpantoffel

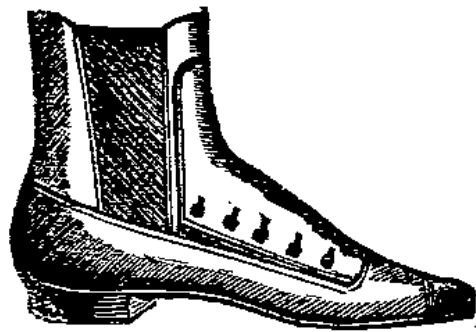
nur 1 M.



Herren-  
Rind-, Kalb- oder Ross-  
spiegel-Stiefeletten  
5,50, 6,50, 7,50, 9 M.



Herren-Schaftstiefel  
6,50 M.



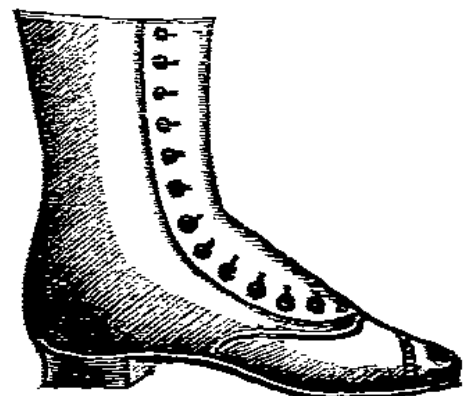
Herren-Gesäßstiefel  
4,50 M.  
Derselbe hochfein 8,50 M.

#### Herren-Hauschuhe

in Stoff und Leder  
2,00, 2,50, 2,75, 3,00,  
3,50 bis 4,50 M.

#### Damen- Welpantoffel sehr warm

1,25 M.



Damen-Knopfstiefel  
eleganter englischer Schnitt,  
Praktischer Winterstiefel  
5,50, 6, 7,50, 9 M.

Starke Arbeitsstiefel  
7,50 M.



Damen-  
Ridleder-Schnürstiefel  
5, 9, 10,50 M.

#### Damen- Ridleder-Knopf- u. Schnürschuhe

M. 3,50 bis 4,50.

#### Filz- sohlen

10 u. 20 Pfg.

#### Gark- und Stroh-Sohlen

20, 30 Pfg.

#### Gummischuhe

für Kinder: M. 1,50, 1,80  
für Damen: M. 2,50, 3,50  
für Herren: M. 3,50, 4,80

#### Herren-Zug- und Schnürschuhe

4,50 M.

## Die deutsche „Sozialreform“ und die Handlungsgesellen.

Die organisierte Arbeiterschaft besitzt im bürgerlichen Parlamentarismus ein ausgezeichnetes Mittel, die kapitalistischen Parteien entweder zu Zugeständnissen zu Gunsten des Proletariats zu zwingen, oder aber ihre geheuchelte Arbeiterfreundlichkeit vor aller Welt ins rechte Licht zu setzen. Und so entspringt die ganze Sozialreform nur der höllischen Angst der Bourgeoisie und der Regierung, ihre Anhänger aus der Arbeiterklasse zu verlieren und der stillen Hoffnung, sozialdemokratische Arbeiter mit dem „christlichen“ Staat zu versöhnen. Man fürchtet die Arbeiter einerseits — man hat andererseits auf die Klasse, der man angehört, Rücksicht zu nehmen — und so werden alle die „Reformen“, welche die Bourgeoisie unter dem Druck der Arbeiterschaft durchzuführen gezwungen ist, von vornherein den Stempel der Halbheit tragen.

Die Sonntagsruhe, die man 1891 im Reichstag festlegte, war ihrer Urheber werth. Der Beschluß, daß eine 5 stündige Sonntagsarbeit zulässig und es den einzelnen Gemeindebehörden überlassen sei, die Zeit hierfür festzusetzen, zerstörte alle vorhandenen Illusionen. Die Praxis hat auch später ergeben, daß in vielen Städten die erlaubten Stunden auf den ganzen Tag vertheilt wurden und so von einer Sonntagsruhe überhaupt keine Rede mehr sein konnte. Der sozialdemokratische Antrag, der eine 3 stündige Arbeitszeit und deren Verdrängung spätestens um 12 Uhr Mittags forderte, wurde mit allen bürgerlichen Stimmen abgelehnt. Diese Einseitigkeit der Sozialreform im Handelsgewerbe war für den deutschen Reichstag charakteristisch! Und dieser Ueberlieferung sind seine Nachfolger nur treu geblieben! Noch kennzeichnender ist es aber für die Bourgeoisie, daß sie selbst gegen die winzige Beschränkung der Ausbeutungsfreiheit am Sonntag mächtig Sturm gelaufen ist. Die Folge hiervon war die Festsetzung der Sonntagsarbeit auch am Nachmittag in verschiedenen Städten — von einer Verbesserung der Erweiterung der Ruhestunden hat man seit 1891 wohl fast nichts vernommen. Es ist wesentlich, festzustellen, daß zur Zeit die Führer der sogenannten „alten Verbände“ (Hamburger, Leipziger u. s. w.) die Forderung der vollen Sonntagsruhe für undurchführbar erklärten. Die Lage der deutschen Handlungsgesellen, die sich von diesen Vätern führen lassen, war auch danach. Wir wollen nur eins erwähnen. Nach den Ergebnissen der Kommission für Arbeiterstatistik stellt sich die tägliche Arbeitszeit in den offenen Verkaufsstellen wie folgt:

Handlungsgesellen	Gehilfsinnen	Lehrlinge	Stunden
18,6 Prozent	29,9 Prozent	14,2 Prozent	bis 12
21,1 „	26,4 „	20,3 „	12—13
15,6 „	17,7 „	15,6 „	13—14
15,7 „	14,4 „	16,0 „	14—15
21,0 „	10,9 „	26,2 „	15—16
7,9 „	1,5 „	7,7 „	über 16

Die Arbeitszeit beträgt also bei über 81 Prozent der Gehilfen und 85 Prozent der Lehrlinge über 12 Stunden, bei 44,6 Prozent der Gehilfen und 49,9 Prozent der Lehrlinge über 14 Stunden täglich!

Selbstverständlich sind die Verhältnisse in den Kontors, Engros-Lagern und im Verkehrsgewerbe nicht um ein iota besser. Es braucht auch nicht hinzugefügt zu werden, daß es nicht nur die Arbeitszeit im Handelsgewerbe ist, welche sehr viel zu wünschen übrig läßt — die Lohnverhältnisse, die Behandlung, die Beschaffenheit der Geschäftsräume und besonders die vollständige Abhängigkeit der Angestellten vom Unternehmer, das sind alles Dinge, die der Abhilfe dringend bedürfen.

Die Kommission für Arbeiterstatistik hatte auch eingesehen, daß Arbeitszeiten, wie die erwähnten, im höchsten Maße gesundheitschädlich sind und stellte deshalb beim Bundesrath den Antrag: „Offene Verkaufsstellen müssen während der Zeit von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens für das Publikum geschlossen sein.“ Der Vorschlag begegnete lebhaftem Widerspruch der bürgerlichen Parteien, und am 6. Mai 1896 wurde im preussischen Landtag der Antrag Brutt, der die Regierung aufforderte, dem Vorschlage der Kommission für Arbeiterstatistik keine Folge zu geben, mit sehr großer Majorität angenommen. Unsere Fraktion versuchte es 1897 bei „Berathung des neuen Handelsgesetzbuches“, die Arbeitszeit der Handelsangestellten gesetzlich festzulegen, aber auch das scheiterte an der Arbeiterfeindschaft der bürgerlichen Parteien. Auch anderer Antrag unserer Partei, einige wesentliche Verbesserungen für die kaufmännischen Proletarier bei dieser Berathung durchzusetzen. Die Kündigung, welche bis dahin ganz willkürlich vom Unternehmer zum Nachtheil der Angestellten bestimmt wurde und in vielen Fällen nur 1 Tag für den einen Theil, und eine lange Frist für den anderen Theil betrug, wurde auf 6 Wochen vor Quartalschluß festgelegt — außerdem ist eine Minimalkündigungsfrist von einem Monat vorgezogen, wobei die Kündigung am Ende des Monats zu geschehen hat. Andere Kündigungsfristen sind ungesetzlich; alle Abmachungen müssen für beide Theile die gleichen sein.

Die Gehaltszahlung muß am Ende des Monats erfolgen. Weiter bestimmt das Gesetz, daß der Angestellte bei vertragswidriger Entlassung Anspruch auf Schadenersatz hat, daß Krankentagen und Unfallversicherungsbeträge nicht vom Gehalt abgezogen werden dürfen. Die berüchtigte Konkurrenzklause wurde in ihrer Wirkung wesentlich beschränkt. Der sozialdemokratische Antrag, kaufmännische Schiedsgerichte zu errichten, wurde abgelehnt und dafür eine nichtsagende Resolution angenommen, die bis heute ihren Zweck nicht erfüllt hat. Sechs Jahre nach den Veröffentlichungen der Kommission für Arbeiterstatistik ging endlich 1899 dem Reichstage eine Gewerbeordnungsnovelle zu, welche sich auch mit der Arbeitszeit der Handelsangestellten befaßt. Die Regierungsvorlage forderte für Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in offenen Verkaufsstellen (die Thronrede hatte Reformen für alle Handelsangestellten, und nicht nur für die in offenen Verkaufsstellen Beschäftigten angekündigt) eine tägliche Ruhezeit von 10 Stunden, eine „angemessene“ (?) Mittagspause, welche für die außerhalb des Geschäfts preisenden Angestellten durch die Gemeindebehörden einheitlich und nicht unter 1 Stunde festgesetzt werden sollte. Die üblichen Ausnahmen waren selbstverständlich vorgezogen. Außerdem sollten die Verwaltungsbehörden das Recht, nicht die Pflicht haben, auf Wunsch von mindestens zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber einer Gemeinde einen einheitlichen Ladenschluß (auch für einzelne Geschäftszweige) zwischen 8 Uhr Abends und 6 Uhr Morgens, oder 9 Uhr Abends und 7 Uhr Morgens anzuordnen. Bekanntlich ist vor dem Reichstag, der die Berathung der Novelle erst vor wenigen Tagen beendet hat, einige Schritte weiter gegangen, als die Vorlage. Die wichtigste Verbesserung ist der beschlossene 9 Uhr Ladenschluß. Der entscheidende Paragraph beginnt: „Von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens müssen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein.“

Selbstverständlich auch hier Ausnahmen: 1) für unvorhergesehene Nothfälle; 2) an höchstens 40 von der Ortspolizei zu bestimmenden Tagen, jedoch spätestens bis 10 Uhr Abends; 3) nach näherer Bestimmung der höheren Verwaltungsbehörden für ländliche Gemeinden, in welchen der Geschäftsverkehr sich in der Hauptsache auf einzelne Tage der Woche oder auf einzelne Stunden des Tages beschränkt. Weiter hat der Reichstag die 11 stündige Ruhezeit für

alle Verkaufsstellen, mit 2 oder mehr Gehilfen oder Lehrlingen in Städten über 20000 Einwohnern festgesetzt. Auf Antrag von mindestens 1/3 der beteiligten Geschäftsinhaber ist die Verwaltungsbehörde verpflichtet, die in Frage kommenden Kaufleute über ihre Meinung zu einer Erweiterung der Ruhezeit zu befragen. Auf Wunsch von 2/3 der „Betheiligten“ kann die Behörde demgemäß entscheiden. Die Mittagspause beträgt für alle Angestellte, die außerhalb des Geschäfts speisen, 1 1/2 Stunden. Die Paragraphen des Entwurfs, welche die Polizeibehörden, bezüglich den Bundesrath berechtigten, Vorschriften über die Beschaffenheit der Geschäftsräume usw. zu erlassen, wurden unverändert angenommen. Neu ist der § 139 hh, welcher bestimmt, daß für Verkaufsstellen, in welchen über 20 Personen beschäftigt sind, Arbeitsordnungen zu erlassen sind. Wesentlich ist es, daß alle vorstehenden Bestimmungen auch auf die den offenen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Kontore) und Lagerräume ausgedehnt sind.

Die Beschlüsse des Reichstags bringen ja kleine Verbesserungen, die Wünsche der Handelsangestellten haben sie allerdings nicht im mindesten befriedigt. Die Anträge unserer Fraktion, eine 12 stündige Ruhezeit, eine 2 stündige Mittagspause und den 8 Uhr Ladenschluß festzusetzen, wurden von der einen reaktionären Masse einstimmig abgelehnt. Man hat den 8 Uhr Ladenschluß nicht angenommen, um die Kleinhandler, die noch immer in mittelständlerischen Regionen schweben, nicht allzu hart vor den Kopf zu stoßen, trotzdem selbst Herr v. Posadowsky erklärte: „Persönlich bin ich der Ansicht, daß für die allermeisten Geschäfte, mit Ausnahme vielleicht der Geschäfte, welche Nahrungsmittel verkaufen, der 8 Uhr Ladenschluß praktisch durchaus durchführbar sein würde.“ Sachlich war der sozialpolitische Minister natürlich auch gegen den 9 Uhr Ladenschluß.

Mit welchem Verständniß auch sonst die Regierung die notwendigen Schutzmaßregeln für eine verelendete Arbeiterschaft behandelt, zeigt eine Neuherung Posadowsky's, die verdient, auch der weiteren Öffentlichkeit bekannt zu werden. Der Herr Staatssekretär stellte unsern Anträge folgende Weisheit entgegen: „Ja meine Herren, wer so viel Zeit in seinem Leben hat, daß er 12 Stunden Nacht und 2 Stunden für seinen Mittagschlaf und sein Mittagessen erübrigt, der hat fast eine Rentnerexistenz.“ Kommentar hierzu ist wohl überflüssig! Feststellen wollen wir nur, daß bürgerlichen Parteien wieder einmal bewiesen haben, daß man sie nach ihren Thaten und nicht nach ihren Reden beurtheilen soll. Dieselben Leute, welche den 8 Uhr Ladenschluß jetzt schlankweg abgelehnt haben, konnten bei den letzten Wahlen den Handelsangestellten gar nicht genug erzählen, wie sehr sie für die Geplagten eintreten wollten. Und fast komisch wirkte die ablehnende Haltung eines anti-jeminitischen Abgeordneten, der Ehrenmitglied eines sogenannten Handlungsgesellen-Verbandes ist, und sich gern auf dessen „Verbandsstagen“ anheben läßt, trotzdem dort unter stürmischem Beifall eine Resolution für den 8 Uhr Ladenschluß einstimmig angenommen wird.

Unsere Forderung der zweistündigen Mittagszeit war nur zu berechtigt — nach dem neuen Gesetz werden die Handelsangestellten, die beim Unternehmer zu Mittag speisen, sich weiter mit der üblichen halben Stunde begnügen müssen. Und diese Elemente, die auch meistens bei ihrem Chef wohnen, und stets auf dem Sprunge sein müssen, bedürfen dringend einer ausreichenden Mittagspause; die jetzt bestehende wird ihnen trotz ihrer Kürze sehr oft durch geschäftliche Anfragen, Aufträge u. s. w. unterbrochen. Die wichtigsten vorläufigen Forderungen der Handelsangestellten sind also auch diesmal unerfüllt geblieben: Die zwölfstündige Ruhezeit, der achtuhr-Ladenschluß, die vollständige Sonntagsruhe, die Einziehung von Handelsinspektoren, die Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte, die Freigabe von zwei Vor-

## Rheinlandstädter.

Roman von Clara Wiebig.

39. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Lollo sprang von einem Bein auf's andere, daß die blonden Höpfe flogen. „Die alte Jungfer kommt! Hau, achtundzwanzig Jahr, wie uralt!“

Zwei, drei Wochen waren vergangen, ehe Melba den versprochenen Besuch bei Rylanders machen konnte; es gab zu viel der Abhaltung für sie. Im „Berliner“ sah man allabendlich in wichtigen Beratungen beisammen; in Schmollkes Vorderstube war ein kleines Ausstattungs-magazin eröffnet, man wollte sich doch nett und modern einrichten. „Den alten Krampel verkaufen wir dann“, sagte Frau Rätthin. Allerhand hübsche Möbel wurden angeschafft; sie standen schon vorne herum und in der großen Hinterstube. Die kleine Hinterstube war zugeschlossen und verwaist. „Stellst mir nur ja nichts herein“, — Frau Rätthin schüttelte sich — „da hat die Berg gewohnt, das bringt Unglück!“

In glühender Sonnenhitze besah man Wohnungen; von jeder war Frau Rätthin entzückt, wenn sie Teppiche auf den Treppen hatte und am Eingang die Inschrift „Aufgang nur für Herrschaften“. Auch ein neues Schwarzseidenes und ein Grauseidenes, wie sie es so schön nie besessen, wurden angeschafft; das Schwarzseidenes für's Ständesamt, das Grauseidenes für die Kirche. Melba mußte überall mit, sie hatte nie gewußt, daß sie der Mutter so unentbehrlich war. Jetzt wo es zur Trennung kam, schien Frau Rätthin gut machen zu wollen, was sie eigentlich immer vergesen hatte oder was ihr nur sehr selten eingefallen war — sie überschüttete die Tochter mit Liebe. „Melbchen hier — Melbchen da — wie Melba meint.“ Und Melba lächelte dazu und nahm es hin wie ein Geschenk, das einem in den Schoß fällt, ohne daß man's begehrt hat.

Ja, an eine Trennung ging's. Es war nun ausge-

machte Sache, gleich nach der Hochzeit reiste Melba zum Onkel; vor der Hand würde sie dort bleiben, sie hatte das fest und bestimmt erklärt. „Du brauchst mich nicht, Mama. Er braucht mich, und so mancher andre da auch noch!“ Frau Rätthin weinte sehr, zum Schluß war es ihr aber ganz recht. „Sie kann ja jede Minute wiederkommen“, tröstete sie sich; das Reisegeld spielt ja gar keine Rolle.“ Und Schmollke hatte hinzugefügt: „Jederzeit willkommen, Melbchen, jederzeit!“ Das will mir gar nicht einleuchten, daß du den ollen Onkel vorziehst. Bleib man keine Ewigkeit!“

Heute ging sie nun endlich zu Rylanders, die Frau Major hatte in einem freundlichen Briefchen um den Besuch zum Kaffee an diesem Sonntag nachmittag gebeten.

Nun schritt Melba die Treppe hinauf, an ihrer Hand hing Friß, er führte sie wie im Triumph. „Ich kenn' sie schon“, hatte er sich heute den ganzen Tag vor den Geschwistern groß gemacht. „Und sie gefällt uns sehr, gelt du, Papa?“

Rylander, in einer Art festlicher Unruhe, schritt die Zimmer ab und sah seine Kinder prüfend an — waren sie auch nett und ordentlich? Dafür sorgte schon Frau Elisabeth; die sah selbst aus wie aus dem Ei geschält, so frisch und heiter. Und der Kaffeetisch allerliebste gedeckt mit der gestickten Serviette, der Arbeit sauren Fleißes von Bich und Lollo, und den altmodischen buntemalten Tassen der seligen Tante: „Zum Andenken“ — „Sei glücklich“ — „Aus Freundschaft.“ Die hat Melba immer so hübsch gefunden,“ sagte Frau Elisabeth zu ihrem Mann, und er küßte sie dafür.

Es war alles noch wie früher; wie in dem gemüthlichen Wohnzimmer draußen auf der Chaussee. Nur vor den Fenstern brandete die Großstadt und eine Brandung war es ja auch gewesen, aus der man sich hierher gerettet. Bei dem einen hatten die Wellen nur stürmischer getost als bei dem andern; aber Wellen waren es immer. Die Kinder, die wußten noch nichts von dergleichen, die saßen mit großen Augen und

luchenhungrigen Mäulern und sahen adwechselnd den Gast an und den lockenden Teller.

Melba blickte ihnen der Reihe nach in die blühenden Gesichter. Bald gingen sie an ihr wie die Kletten, sie mußte alles anhören, Schreibfeste nachsehen und Handarbeiten anstaunen; nach einer halben Stunde erklärte Lollo plötzlich ganz fest: „Du Tante, du bist ja gar keine alte Jungfer!“

Frau Elisabeth wurde glühend roth. „Aber Lollo!“

„Aber Mama, du hast doch gesagt —“

„Still!“

Melba wollte sich ausschütten vor Lachen. „Danke schön, Frau Major!“ Sie streckte die Hand über den Tisch, ihr Lachen war so herzlich, die andern mußten mit einstimmen.

„D wie schade, Melba, daß Sie so bald fortgehen! Müßten Sie denn absolut zu dem Onkel?“ Frau Rylander hielt des Mädchens ausgestreckte Hand fest. „Was würden wir nun für gute Freundinnen werden, wie nett sind Sie geworden!“ Sie sah Melba mit wohlwollenden Augen an, und dann rutschte sie auf ihrem Stuhl hin und her, man merkte ihr an, sie hatte etwas auf dem Herzen. Zerstreut klopfte sie auf den Tisch und zupfte an dem Tuch und rühte mit den Tassen hin und her.

„Kinder, geht jetzt mal raus“, sagte sie plötzlich energisch. Die vier zgerteten. „Geht nur, geht!“ — sie trieb sie von dannen — „ich komme gleich nach!“ — und dann selbst schon halb auf dem Sprung: „Ich muß wirklich mal was sagen, es drückt mich ordentlich!“ Sie schnappte nach Luft. „Paul, du willst zwar absolut nicht, daß ich davon spreche, aber ich sehe das gar nicht ein, jetzt wo wir so gut befreundet sind. Der Paul, der ist ja auch so ein Idealist, vor lauter zarten Rücksichten verpaßt der die beste Gelegenheit — ja, laß mich nur ausreden, wenn du auch Gefichter machst! Denken Sie, Melba, Kamer hat den Abschied genommen, gleich nach dem Tode seiner unglücklichen

mittagsstunden für Angestellte unter 18 Jahren zum Besuch der Fortbildungsschule.

Die Nichtbeachtung aller dieser Forderungen wäre unmöglich gewesen, wenn die Massen der Handelsangestellten auch nur einigermaßen ihre eigenen Interessen zu vertreten verstanden. Allerdings, das hat die klassenbewußte Handlungsgehilfenbewegung erreicht, daß auch alle bürgerlichen Verbände sich mehr oder weniger auf die vorerwähnten Forderungen festgelegt haben und auch zum Theil, wie der antisemitische Verband, öffentlich Propaganda hierfür betreiben. Das war vor wenigen Jahren noch nicht der Fall und es ist ohne weiteres anzuerkennen, daß die kleine Schar sozialdemokratischer Handlungsgehilfen die Tausende bürgerlicher Concoure wenigstens zum Denken an soziale Forderungen erzoget hat.

Konsequenz hat man den Herren natürlich noch nicht beibringen können. So werden wir das Schauspiel noch oft erleben, daß die Leute heute bei einer Wahl mit aller Energie für einen Reaktionär eintreten werden, der in den nächsten Wochen im Reichstag gegen ihre eigenen Forderungen stimmen wird. Und wenn diese Leute auch schon an soziale Forderungen, so mal aus Sport denken, so sind sie im Grunde genommen auch wirtschaftliche Reaktionäre, von denen die einen Harmonie zwischen Kapital und Arbeit predigen, die anderen dem Geschrei der Mittelstandskretter folgen. Sie sind alle nicht ernst zu nehmen. Aufgabe der klassenbewußten Handlungsgehilfen und Gehülfen wird es auch in Zukunft sein, von diesen Leuten, wenn sie auch noch so laut unsere Forderungen nachschreien, stets gehörigen Abstand zu behalten und die Massen der Handlungsgehilfen auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die im weiteren Zusammengehen mit den politischen und wirtschaftlichen Reaktionären für sie liegen. Werden sie aus den ewigen Verräthereien des Bürgerthums an ihrer Klasse noch immer nichts lernen — nun so ist es ihre Schuld und ihre Verantwortung, wenn die Handlungsgehilfen auch in Zukunft als artige Kinder, die nichts kriegen, behandelt und in Noth und Glend weiter darben werden. Und schon die Art der Behandlung der für die Angestellten in Betracht kommenden Fragen sollte ihnen zu denken geben. Als „betheiligte Kreise“, die die Behörde erwent. zu betragen hat, bezeichnet man die Geschäftsinhaber — ja sind denn die Hunderttausende Gehilfen, Gehilfinnen und Arbeiter daran nicht interessiert, welcher Grad ihrer Ausbeutung Gesetz und Recht sein soll? Schon diese unwürdige Behandlung sollte in den Hunderttausenden der Handelsangestellten flammenden Protest hervorrufen und sie ernstlich daran mahnen, ob sie mit Vertretern der sie ausbeutenden Klasse, welche ihnen noch derartige Verleumdungen ins Gesicht zu schleudern wagt, weiter durch Dick und Dünn zusammengehen wollen? Ja, das ist das „alte“, „gute“, „patriarchalische“ Verhältnis — Herren und Knechte! Und es ist thätlich merkwürdig, daß die Arbeiter, welche unter der solofalen Ausbeutung, die im Handelsgewerbe herrscht, leiden, ihre wirtschaftliche Lage noch immer nicht verstehen wollen. Trotz ihrer mächtigen großkapitalistischen Entwicklung bauen sie noch Luftschlöcher auf ihre „Selbstständigkeit“. Dabei spigen sich die Verhältnisse im Handel unheimlich zu. Dem Kleinhandwerker wird das Leben immer jaurer gemacht, die Angestellten leiden unter einer zahlreicheren Kejerbearmee, die durch den weiblichen Zuzug von Tag zu Tag vergrößert wird. Mit mächtigen Keulen schlägt der Großkapitalismus alle überlebten Formen des Kleinhandels — werden die davon Betroffenen, die Angestellten, die zur ewigen Lohnarbeit verurtheilt sind, auch bald alle ihre überlebten Anschauungen über Bord werfen und die Stufe der wirtschaftlichen Erkenntniß erreichen, die man bei den Industriearbeitern schon längst beobachten kann? Die Zeit wird es lehren — jedenfalls haben wir in den letzten Jahren in einem Theil der Gehilfenschaft Errönnungen beobachtet, die uns lebhaft an das Bestreben der Fabrikten am Anfang des Jahrhunderts erinnerten — es war die Mittelstandskreterei. Man hat auch damit nachgelassen, weil man schließlich nicht Schichten unterstützen durfte, die sich mit Händen und Füßen gegen jede, aber auch jede Schutzmahregel für die Angestellten iraubten. Man wird mit der Zeit dieselben Erfahrungen auch im politischen Leben machen und die von Hauje mitgenommene bürgerlichen Vorurtheile werden schwinden. Wir werden es aber vorerst wohl noch erleben, daß der Kapitalismus im Handel in den nächsten Jahren auf dem Schlachtfelde der Ausbeutung noch ganz anders rasen wird, als bisher, und in anderen Berufen. Die widerstandslöse Masse wird schwer leiden — vielleicht fragen sich dann die Be-

troffenen, ob es nicht besser gewesen wäre, wirtschaftliche Kampforganisationen zu bilden, die auch ernsteren Zeiten gewachsen sind, und die Bande mit einem heuchlerischen Bürgerthum zu zerreißen — ob das nicht ein Ersatz gewesen wäre für die üblichen Loyalitätsbezeugungen und die ewigen nationalklingenden Phrasen, die zur Verdummung der Masse der Handelsangestellten ihr gutes Theil beigetragen haben.

## Flottenbegeisterung mit Musik.

Ein Preisaus schreiben für ein deutsches Flottenlied erläßt die Firma Breitkopf u. Härtel in Leipzig auf Anregung von Mit gliedern der freien Vereinigung für Flottenvorträge. Es sind zwei Ehrenpreise von insgesamt 1000 Mk. für Dichtung und Komposition eines Flottenliedes ausgelegt. Die Preise werden in zwei Pokalen oder Geräthchen in Form eines silbernen Schiffes bestehen. Als Preisrichter sollen thätig sein die Herren Felix Dahn, Detlev von Biliencron, Julius Lohmeyer, Eugen v. Albert, Felix Weingartner und Franz Wüllner. — Liegt denn nicht schon genug Musik in dem jetzigen Flottenspektakel? Tanzt doch jetzt schon alles, was sich für die Flotte begeistert, nach der Musik, die oben gemacht wird.

Einem neuen Kolonialskandal signalisirt der soeben in Deutschland eingetroffene „Windhoeker Anz.“ Das in Deutsch-Südwestafrika erscheinende Blatt berichtet: Die Untersuchung, die gegen den als Leutnant à la suite der Schutztruppe stehenden Prinzen von Arenberg wegen der Vorgänge bei der Tödtung des Eingeborenen Willy Cain eingeleitet war, ist abgeschlossen und das kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet. Damit ist die Suspension des Prinzen vom Dienst verbunden. Die über den Vorgang allgemein bekannt gewordenen Einzelheiten, denen von keiner Seite widersprochen ist, haben bei der gesammten Bevölkerung den lebhaftesten Abscheu erregt, obwohl man von Empfindsamkeit hier gewiß frei ist. (In Deutschland fehlen nähere Einzelheiten über den Vorgang noch. Red. d. L. W.) Der Spruch des Kriegsgerichts ist bereits gefällt, bedarf aber noch der kaiserlichen Bestätigung und wird bis dahin geheim gehalten. Der Prinz begab sich inzwischen mit Heimathsurlaub nach Deutschland. — Hoffentlich erfährt man über die That des Arenbergers bald Näheres.

Farbe bekennen! Die sozialdemokratische Fraktion der heijischen zweiten Kammer richtete an die Regierung die Anfrage, welche Gründe die Regierung veranlaßt haben, im Bundesrath für den Gesekzentwurf zum Schutz der Arbeitswilligen zu stimmen. — Die Zentrumsfraktion der heijischen Kammer hat Anträge auf Einführung allgemainer direkter Wahlen zum Landtage mit Proportionalwahlen und Wahlpflicht eingebracht. Die Anträge wurden schon in der vergangenen Session von der zweiten Kammer angenommen, von der ersten aber abgelehnt. Inzwischen kündigt die Thronrede eine entsprechende Regierungsvorlage an.

## Serbien.

Milan wüthet weiter. Der menschenfreundliche Wunsch des Grafen Goluchowski, des österreich-ungarischen Ministres des Auswärtigen, daß Serbien demnächst ein europäischer Gesittung angepaßtes Regiment erhalte, dürfte nicht sobald in Erfüllung gehen. Neuerdings verfolgt man auch unschuldige Frauen, nur weil sie in verwandtschaftlicher Beziehung zu den verurtheilten oder ausgewiesenen Radikalen stehen. Die alte Mutter des verdächtigen Dr. Nikolitich wurde, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, mit 30 Tagen Arrest bestraft, weil sie sich über die Regierung mißfällig äußerte. Die Frau des in Wien weilenden früheren Finanzministres Dr. Wuitich wollte ihrer Kammergose allerlei Anträge für den ihr anvertrauten Belgrader Haushalt erteilen, wurde jedoch am Belgrader Bahnhofe von Gensdarmen angehalten und, gleich einer Vandräuberin, nach Semlin zurückbefördert. Die junge Frau entstammt einer Belgrader Patrizierfamilie und hat sich mit Politik niemals beschäftigt. Ihr Mann richtete deshalb von Wien aus eine geharnischte Depejche an den Ministerpräsidenten, die dieser sofort dahin beantwortete, daß er von der ganzen Geschichte gar nichts gewußt habe und daß die Verantwortlichkeit für dieses unerhörte Vorgehen Andere treffe. Noch schlimmer erging es der Frau und Tochter des unglücklichen Obersten Nikolitich, der im Kerker fortwährend recht schlecht behandelt wird. Eines Tages erthien ein Polizei-

beamter in ihrer Wohnung und forderte die Damen auf, unverzüglich nach ihrem Zuständigkeitsorte abzureisen. Man gestattete ihnen nicht einmal die notwendige Bettwäsche mitzunehmen, da, wie der gestrenge Polizeimann sagte, ihre Habe ohnehin nicht genügen werde, um den auf den Obersten entfallenden Theil der Prozekosten zu decken. Frau Nikolitich hat gegen dieses eigenartige Verfahren Protest eingelegt. Am andern Tage wurde die mittellos dastehende Frau des verurtheilten früheren Sektionschefs und Redakteurs des Objes, Stoja Protitsch, mit ihren vier Kindern und ihrem 75jährigen Schwiegervater in aller Form nach dem Zuständigkeitsorte ihres Mannes abgeschoben. Auch die Frau des Erministers Tauschanowitsch erhielt den Auftrag, unverzüglich nach Meximaz (ebenfalls der Zuständigkeitsort des Mannes) abzubampfen. Sie setzte sich aber zur Wehre und erklärte, daß sie ihr Heim „lebend“ nicht verlassen werde.

## Holland.

Der Gesekzentwurf über die obligatorische Unfallversicherung ist von der zweiten Kammer mit 79 gegen 14 Stimmen angenommen worden. Die starke Opposition gegen das Gesek hat zuletzt doch nicht die Verantwortung für eine Ablehnung übernehmen mögen, obschon bei der Debatte über die Berufsgenossenschaften die Herren sich verhielten, als stimmten sie unbedingt gegen das Gesek, wenn diese abgelehnt würden.

## Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Lithographen und Steindrucker in Heilbronn sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern: 1) Verkürzung der Arbeitszeit für Lithographen auf 8 Stunden, für Steindrucker auf 9 Stunden; 2) Mindestlohn für Lithographen und Steindrucker 24 Mk., für Ausgelernte, welche im Geschäft verbleiben, das erste Jahr 18 Mk.; 3) Zuschlag für Ueberstunden 25 pCt.; 4) Bezahlung der gesetzlichen und vom Gesek angelegten Feiertage.

Gewinn glänzenden Erfolge. erzielten unsere Genossen bei den Gemeindevahlen in dem Dorje Forchheim bei Karlsruhe. Nachdem sie bereits in der III. Klasse mit großer Majorität seit Jahren den Sieg errungen hatten, eroberten sie dieser Tage auch die II. Klasse, so daß unsere Genossen über 31 von den 48 Bürgerausschuß-Mitgliedern verfügen. Es ist dies die erste Gemeinde im „liberalen“ Musterlande, welche über eine sozialdemokratische Mehrheit in der Gemeindeverwaltung verfügt.

Zur Affäre Lütgenau. Genosse Wredenbeck in Dortmund hat nunmehr von Lütgenau die Klageschrift bekommen. Die öffentliche Verhandlung wird die Angelegenheit dann aus der Welt schaffen.

Die Lage der Diamantarbeiter in Holland ist in Folge des Transvaalkrieges mehr als traurig. Obschon viele der größten Juwelire für große Vorräthe geforgt hatten, ist die Arbeitslosigkeit doch jetzt schon sehr groß und der Diamantarbeiterbund zählt unter seinen 8000 Mitgliedern schon 1500 Arbeitslose. Der Vorstand erwartet nach Berechnungen mit den Juwelieren, daß Anfang Januar diese Zahl verdoppelt sein wird. Es haben sich Kommissionen gebildet, um diese Opfer des Krieges durch Geldbeiträge vor Hunger und Kälte zu schützen.

## Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Einen schrecklichen Gattenmord berichtet man aus Allenstein. Es ist die alte Geschichte von dem alten Mann und der jungen Frau, die aus dem ostpreussischen Städtchen Wartenburg gemeldet wird. Dem siebzehnjährigen Arbeiter Kollasowski wurde von seiner erheblich jüngeren Ehefrau mit einer Art der Schadel gespalten. Die Mörderin wurde verhaftet und ist geständig. Der Beweggrund zur That ist unbekannt. — Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurde von dem Schwurgericht zu Uyd der Stellmachermeister Groenig aus Sensburg, der wegen Meineides zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde und ein Drittel seiner Strafe bereits verbüßt hatte. — In der Ortschaft Lauer bei Leipzig sind durch Feuersbrunst 2 Anwesen eingeeichert worden. Fünf Personen, ein Ehepaar und 3 Kinder, haben den Tod in den Flammen gefunden. — Die Strafkammer in Elberfeld verurtheilte den Kaufmann Richard Hof von Solingen wegen Zweifampfes mit Pistolen zu 6 Monaten Zerstung. Sein Gegner, ein Rechtsanwält, untersteht dem Militärgericht. — In Bonn wurde in der Sonntag Nacht ein Nachwächter dabei abge-

Mutter! Davon haben Sie doch auch gelesen, gräßlich, nicht wahr?"

Niemand antwortete; Anlander sah besorgt von der Seite auf Nelda.

Frau Elisabeth plauderte ununter fort. „Es war eigentlich ganz geistlich von ihm, mit dem Namen macht er ja doch keine Karriere. Von ist er angeheilt in einer Gewehrfabrik in Köln — ja, ja, ich komme schon, was wollt ihr? Schreit nur nicht so!“ Sie streckte den Kopf zur Thür hinaus, zog ihn aber dann eilig wieder zurück und trat noch einmal an den Tisch. „Ich hätte ihm nicht so viel SchmeiB zugekratzt, dem Kamer!“

Wieder dieser Name! Es gab Nelda einen Schlag; sie konnte es nicht verhindern, daß eine zubringliche Nothe langsam in die Wangen dränge und hinauf bis zur Stirn stieg. Und dabei war ihr Herz doch ruhig, ganz ruhig. Sie ärgerte sich über sich selbst.

Frau Elisabeth sah das Mädchen verstohlen an und blinzelte dann ihrem Mann zu. „So, man muß ich mal für ein paar Momente zu den Kindern gehen; entschuldigen Sie, die machen sonst Unrug!“ Sie raffte noch rasch ein paar von den besetzten Tassen zusammen und ließ zur Thür, leichtfüßig wie ein Mädchen. Hinter Nelda's Rücken blieb sie einen Augenblick stehen, machte ihrem Mannes allerhand Zeichen, wies mit dem Zeigefinger auf die regungslos Sitzende und nickte energisch mit dem Kopfe. Dann verschwand sie.

„So,“ sagte sie draußen mit einem triumphirenden Lachen. „Fris, Karl, was kumert ihr denn hier herum, ihr wollt wohl an Schlüsselloch horchen? Kommt mal mit!“

Trienen die beiden waren einen Augenblick ganz still,

dann sprach Anlander mit einem entschuldigenden Lächeln: „Verzeihen Sie, der Name mußte sie unangenehm berühren! Halten Sie mich nicht für charakterlos, liebe Nelda, vor Jahren habe ich selbst nicht geglaubt, daß je wieder eine Beziehung zwischen ihm und mir sein könnte; ich habe ihm sehr gezürnt. Aber man wird milder mit der Zeit, glauben Sie mir!“

„Ja, man wird milder!“ Sie nickte, wie eine Vision jenes Kamers Gesicht an ihr vorüber; sie konnte es sich doch nicht verkneipen, aber wie durch einen diiden, diiden Schleier gesehen.

„Ich glaube, wenn wir uns selbst einen Charakter, oder sagen wir besser: ein Temperament zu wählen hätten,“ sagte Anlanders sympathische Stimme, „wir würden für ein Seitenstück zu dem Kamerischen höflich danken. Was kann er für den Sim, der ihm angeboren ist, zu seinem Unglück?“ Er richtete einen bittenden Blick auf Nelda. „Sie sollten ihm verzeihen — können Sie ihm verzeihen?“

„Und das fragen Sie mich — Sie?“ — Sie sah ihn mit großen, erstaunten Augen an. „Sie wissen —!“

„Ich weiß, ich weiß!“ Er legte seine Hand auf ihre. „Nelda, man muß so vieles im Leben vergessen — vergessen und verwinden!“

Nelda schlug die Augen nieder. „Glauben Sie nicht, daß ich auch vergessen mußte?“

Sie sah nicht den wehmüthigen Ausdruck über sein Gesicht ziehen und die Falte zwischen den Brauen, sie sah sinnend in ihren Schooß.

„Glauben Sie mir, Kamer berent schwer, was er Ihnen gegenüber gefehlt hat; niemand hat mit einem Gefühl tieferer Verleumdung an ihn denken können als ich, ja — unterbrechen

Sie mich nicht — ich! Nelda, ich habe Sie so hoch gehalten, mich an Ihrer Freische erfreut, erquid, mit mir —“ er fuhr sich mit der Hand über die Stirn — „aber lassen wir das! So mag der Gärtner dem Buben zürnen, der nachts über den Zaun steigt und ihm die schönsten Rosen abschneidet. Es war nicht mein Garten, aber doch der des Nachbars. Bald nach dem Tode Ihres Herrn Waters — Sie hatten schon Koblenz verlassen — schrieb Kamer an mich; er fragte nach Ihnen, er wollte wissen, wie Sie den Verlust ertrügen. Ich war zu böse auf ihn; ich antwortete nicht. Dann nach zwei Jahren kam noch ein Brief; wieder die Frage nach Ihnen, aber noch intensiver, und zwischen den Zeilen eine brennende Selbstanklage. Ich antwortete wieder nicht. Aber als ich einen Kameraden aus Mainz traf, fragte ich nach Kamer. Der sprach mit Achtung von ihm, nicht mit dem sonst üblichen Achselzucken; er sei sehr fleißig, beschäftige sich mit allen möglichen technischen Sachen, halte sich zurück, finde aber bei den ersteren Elementen im Regiment Anklang und so weiter. Er trägt Schweres mit sich herum,“ sagte der Kamerad, „aber er müßt sich, es nicht zu zeigen, er hält den Kopf hoch.“ Da fing ich an, wieder Sympathie für ihn zu bekommen und ließ ihn grüßen. Geschrieben habe ich wieder nicht. Von Ihnen wußte ich auch nichts, Sie waren mir entschunden — so wie mir inzwischen die Jugend entschunden ist — sehen Sie, ganz grau!“

Er neigte den Kopf, daß sie den grauen Scheitel sehen konnte, da nickte kein Auszupfen von Frau Elisabeth mehr, es waren zu viele der bedenklischen Fäden.

Fortsetzung folgt.

faßt, als er in einem Hause an der Brüdergasse die Ladenlässe ausräumte. Da hatte man also den Bock zum Gärtner gemacht. — In dem Dorfe Dahl bei M.-Glabbach erstach ein neunzehnjähriger Bursche seinen Vater mit dem Brotmesser, als ihm derselbe Vorhaltungen wegen seines Müßigganges machte. Der Thäter stellte sich freiwillig der Polizei. — Auf ganz eigenthümliche Weise verbrannt ist am Donnerstags-Nachmittag in voriger Woche der 77 Jahre alte Besitzer, frühere Todtengräber Gringel aus Kuckel bei Thieusdorf. G. hatte einen kleinen Geldbetrag auf die Post in Rückforth gebracht und dort, weil es kalt war, zwei kleine Schnäpsschen getrunken und sich dann mit brennender Cigarre querfeldein auf den Rückweg gemacht. Wahrscheinlich müßten dem alten Manne einige Funken von der brennenden Cigarre zwischen Weste und Rock oder auf den Leib gefallen sein, welche die Kleider sofort in Brand setzten und dem Unglücklichen die ganze vordere Körperhälfte verbrannten. Erst am Freitag früh fand man Gringel todt auf dem Felde vor. Er lag mit dem Gesicht im Schnee. Jedenfalls hatte er versucht, die Flammen zu ersticken. Gelegentlich einer Offiziersüberdigung auf dem südlichen Friedhof in München konnte seitens der Militärkapelle dieser Tage der übliche Präzessionsmarsch nicht gespielt werden, da die Musikinstrumente vollständig eingefroren waren, und mußte man sich deshalb lediglich auf den Trommelwirbel beschränken. — Eine furchtbare Kesselexplosion hat zu Warschau in der Eisengießerei und Maschinenfabrik W. Gostynski u. Co., Aktiengesellschaft, stattgefunden. Fünf Arbeiter wurden getödtet, vier verletzt. Das Kesselhaus wurde zertrümmert. — Ein eigenartiger Mordmord wurde dem „B. L.-A.“ zufolge in Camargo bei Mailand begangen. Zwei Freunde Guido Vernacchi und Frattini begaben sich zur Jagd. Auf dem halben Wege schloß sich ihnen ein gewisser Pasquale, ebenfalls mit einer Flinte bewaffnet, an und bat die beiden Freunde, sie begleiten zu dürfen. Plötzlich legte er in einer menschenleeren Gegend auf Vernacchi an und schoß ihn nieder. Der überlebende Freund, der die Flucht ergriffen hatte, brachte die That zur Anzeige. Und der Grund zum Mord? Vernacchi war Mitwisser einiger schlechter Streiche, die Pasquale als Student in Zürich begangen hatte.

**Strafe muß sein!** Während der Aussperrung der Magdeburger Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter im vorigen Jahre brachte unser Halberstädter Parteiorgan, die „Arbeiterzeitung“, einen Aufruf, welcher bezweckte, Zuzug von Magdeburg fernzuhalten. Dadurch sollte der verantwortliche Redakteur des Blattes groben Unfug begangen haben. Er wurde vom Schöffengericht Halberstadt zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Auf seine Berufung sprach ihn das Landgericht Halberstadt frei. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß durch den Inhalt von Preßzeugnissen grober Unfug überhaupt nicht begangen werden könne und nahm ferner an, daß die allgemeine Aufforderung zum Fernhalten des Zuzuges eine ungebührliche Störung der öffentlichen Ordnung erst dann enthalte, wenn erkennbar zum Ausdruck gebracht worden sei, daß zur Erreichung der angestrebten Maßnahmen ungebührliche Mittel angewendet werden sollten. In dem zur Untlage stehenden Artikel, so führte das Landgericht weiter aus, sei die Anwendung solcher Mittel nicht empfohlen.

Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das Oberlandesgericht Naumburg dieses Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht Halberstadt zurück. Es gab der Ansicht Ausdruck, daß grober Unfug durch Preßzeugnisse sehr wohl begangen werden könne, (??) führte sodann aus, daß durch eine psychische Beunruhigung weiterer Kreise des Publikums eine Störung der öffentlichen Ordnung herbeigeführt

werden könnte und erklärte, daß die Aufforderung, Zuzug fern zu halten, geeignet sei, das Publikum psychisch zu beunruhigen. Das Landgericht Halberstadt sprach zwar trotzdem von neuem frei. In der Interpretation, die das Oberlandesgericht dem Aufruf gegeben habe, könnten Rechtsausführungen nicht erblickt werden, vielmehr erblickte das Gericht in ihr thätliche Ausführungen, die es nicht binden könnten und die es nicht billige.

Die Staatsanwaltschaft legte abermals Revision ein und das Oberlandesgericht Naumburg hob auch das zweite Urtheil des Landgerichts Halberstadt auf. Es bekräftigt, daß es thätliche Feststellungen getroffen habe. Es habe vielmehr lediglich allgemein bekannte Gesichtspunkte und Erwägungen, die für die rechtliche Beurtheilung des Sachverhalts von Bedeutung seien, zum Ausdruck gebracht. „Im Interesse der Rechtspflege“ verwies das Oberlandesgericht, da das Landgericht Halberstadt sich bewußt mit ihm im Widerspruch gesetzt habe, die Sache an das Landgericht Magdeburg.

Vor diesem stand am Freitag Hauptverhandlungstermin an. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Lohndorf, beantragte die Freisprechung des Angeklagten mit folgender Begründung: An die Rechtsausführungen des Oberlandesgerichts sei das Landgericht zweifellos gebunden. Es müsse sich daher auf den Standpunkt stellen, daß durch Preßzeugnisse grober Unfug begangen werden könne. Es müsse weiter seinem Urtheil die Anschauung zu Grunde legen, daß grober Unfug objektiv da vorliege, wo das Publikum psychisch beunruhigt werde. Es sei allerdings wunderbar, wie das Oberlandesgericht zu der letzteren Rechtsansicht habe gelangen können. Es habe sich durch diese zu dem Reichsgericht in Widerspruch gesetzt, das in neuerer Zeit stets angenommen habe, daß eine psychische Beunruhigung des Publikums zur Anwendung des Groben Unfugs, Paragrafen nicht genüge, daß er vielmehr eine Gefährdung des Publikums voraussetze. Das Oberlandesgericht habe sich aber auch mit sich selbst in Widerspruch gesetzt, denn in einer Strafsache gegen den Redakteur des Magdeburger Generalanzeigers habe es den reichsgerichtlichen Grundbegriff acceptirt. Das Landgericht Magdeburg sei aber auch nur an die Rechtsausführungen des Oberlandesgerichts gebunden. Wenn eine Aufforderung, wie sie der Aufruf enthalte, nicht mehr zulässig sei, so gebe es überhaupt keine Koalitionsfreiheit mehr.

Das Landgericht Magdeburg erklärte, daß es sich an die Ausführungen des Oberlandesgerichts halten müsse und da besondere Umstände nicht zu Tage getreten seien, welche die Annahme einer beunruhigenden Wirkung des vorliegenden Aufrufs ausschließen, die Verurtheilung des Angeklagten auszusprechen gerüthigt sei. Jedoch setzte es die vom Schöffengericht Halberstadt verhängte Strafe von 150 Mk. auf 10 Mk. herab.

Aus dem Gegenwartsstaat. Die „Rhein. Ztg.“ in Köln schreibt: Ein trauriges Familienbild entrollte die Verhandlung gegen eine arme Frau von hier, die der Unterschlagung einer Nähmaschine zum Nachtheile einer hiesigen Nähmaschinenhandlung angeklagt ist. Der Mann hat sich von seiner Frau entfernt und sie mit fünf Kindern sitzen lassen. Sie gab ihre Kinder den Tag über zu andern Leuten und ging selbst der Arbeit nach. Natürlich reichten die paar Groschen Verdienst nicht aus, um die nothwendigsten Lebensmittel zu bestreiten und bald war sie zwei Monate Miethelohn für die auf Zahlung genommene Nähmaschine im Rückstand. Sie stand nun vor der Frage, ausgehebt zu werden, oder die Nähmaschine, die bis zur vollen Abbezahlung Eigenthum der liefernden Firma war, vertragswidrig zu verkaufen. Die Frau that das letztere. „Wie viel Miethelohn müssen Sie denn zahlen?“ fragte der Vorsitzende. „21 Mk. für drei Manfarden“, war die Antwort. „Das ist doch stark“, hörte man den Präsidenten zu den Schöffen sagen. „Ist denn der Zweck des Haus- und Grundbesitzervereins,

noch mehr zu schinden“, fügte er hinzu. „Wie alt ist denn ihr ältestes Kind?“ fragte er weiter. „Siebzehn Jahre ist der älteste Sohn“ war die Antwort, „aber der hat ein Bein verloren und kann nicht arbeiten und das jüngste ist mir vor 14 Tagen gestorben.“ Wiederum wandte sich der Präsident an die Schöffen: „Man soll nicht glauben, daß so arme Leute noch Lebensmuth besitzen, es ist nicht zu verstehen.“ Das Gericht mußte ja eine Strafe eintreten lassen, aber es hielt in diesem Falle das Strafminimum durchaus am Platze. — „Ich hab' es aus Noth gethan“, sagte ein hiesiger Tagelöhner vor dem Schöffengericht, der der Vermögensbeschädigung der Ortskrankenkasse angeklagt ist. Er hatte noch vier Tage Krankengeld bezogen, während welcher Zeit er weiter arbeitete. „Ich hatte für meine fünf Kinder kein Essen, ich stand zu Hause und wußte nicht, was ich anfangen sollte.“ Das Gericht erkannte auf 20 Mk. Geldstrafe.

Die „Mutter“ in der Sprachkunde. In einem zu Oldenburg erscheinenden neuen Blatt „Die Welt der Frau“ finden wir das Wort Mutter in fünfzehn Sprachen mitgetheilt. Das Wort heißt englisch mother, holländisch moeder, angelsächsisch modor, dänisch moder, schwedisch moder, italienisch madre, spanisch madre, portugiesisch madre, französisch mere, persisch madr, sanscrit matr, griechisch meter, russisch mater, celtisch mathair, arabisch am, hebräisch em, ungarisch anya.

Das Wahlbier. Zu Steinfeld in der Pfalz wurde der bisherige Bürgermeister wiedergewählt. Dagegen gelang es dem bisherigen Adjunkten nicht, die zum Gemeinderath nötige Stimmzahl zu erobern. Warum? Das erklärt der „Landauer Anzeiger“: „Auf den Wahlzetteln, die hektographirt waren und die auch den Namen des Adjunkten aufwiesen, stand's geschrieben: „Durchgestrichen, weil er kein Wahlbier bezahlt!“

Die Postkarte für 1900. Die Postkarte für 1900, wie sie amtlich genannt wird, ist nunmehr fertiggestellt. Sie unterscheidet sich wesentlich von den gewöhnlichen Karten. Die beiden oberen zwei Drittel der Vorderseite werden von der Aufschrift fast ganz in Anspruch genommen. Der Vorbertranz, der um die Germania-Marke geschlungen ist, besteht aus zwei Zweigen, einem größeren und einem kleineren, die durch ein Band mit zwei langen Enden zusammengehalten werden. Links geht hinter umfangreichen Wolken die strahlende Sonne auf. Auf der Zumeite steht groß die Zahl 1900. Der übrige Vordruck der Karte fällt zum Theil auf die Zeichnung. Von der neuen Karte sind zunächst 5 Millionen Stück hergestellt.

Ein Reinkass mit dem „unerlaubten Umzug“. Auf Grund eines amtschauptmannschaftlichen Strafbefehls wurden seiner Zeit eine Anzahl Genossen von Meißen vom dortigen Amtsgericht wegen groben Unfugs u. zu 3,6 bzw. 9 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Behörden sowie dieses Gericht erblickten die Straftaten der Angeklagten darin, daß diese nach einer Volksversammlung in Weinböhle gemeinschaftlich „im Zuge“ des Abends nach Hanje gegangen waren. In Sachen ist ja alles, auch so etwas möglich. Auf eingelegte Berufung der Angeklagten erkannte aber jetzt das Dresdener Landgericht auf Einstellung des Verfahrens, da der Strafbefehl überhaupt zu unrecht erlassen worden ist. Das mußte erst gegenüber übereifrigen Beamten nach Zubewegung eines so großen amtlichen Apparates festgestellt werden. Die Kosten zahlt der Staat.

**Zum Feste**  
empfehle:  
Ananas-Erdbeeren,  
Pflirsiche etc. in Dosen zur  
**Bowle**  
Gemüse-Conserven  
von Carl. Erasmii,  
Rhein. Frucht-Compots  
in Dosen und Gläsern.  
Ferner ausgewogen;  
Salzgurken, Senfgurken,  
Pfeffergurken, rothe Beete,  
Magdeb. Sauerkraut,  
Kronsbeeren, Pflaumenmus,  
gem. Marmelade etc.  
**Heinrich Koop**  
Lübeck, Markttwiete 4.  
**Neue Südfrüchte.**  
Messina-Apfelsinen, Sic.  
Haselnüsse, Franz. Wallnüsse,  
Kalifat-Datteln, Paranüsse,  
Emyrna-Feigen in Kisten à 1,  
2, 5 und 10 Pfd., sowie lose,  
Brachmandeln, Cranbrosinen zc.,  
alles prima Qualität bei  
**Heinrich Koop**  
Markttwiete 4.

**Krüger & Mohrmann**  
— Königstraße 44 —  
Rum . . von Mk. 0.80 bis Mk. 4  
Arraac . . . . 1.20 . . . . 3  
Cognac . . . . 1.— . . . . 5  
Portwein . . . . 1.20 . . . . 3  
Rothwein <sup>1</sup>/<sub>1</sub> Fl. Mk. 0.50, Weisswein <sup>1</sup>/<sub>1</sub> Fl. Mk. 0.50, Seet von Mk. 1.20 bis Mk. 7.  
Sherry von Mk. 1.20 bis Mk. 3.—  
Malaga . . . . 1.50 . . . . 3.—  
Bordeaux . . . . 1.— . . . . 4.—  
Rhein u. Mosel —.70 . . . . 2.50  
Sproten • Sproten • Sproten • Sproten • Sproten  
= Passendes Weihnachtsgeschenk. =  
**Echte Sproten**  
in feinsten frisch geräucherter Waare  
**Joh. Wolter, Fischräucherei, Mariesgrube 65.**  
Fernsprecher 651.  
NB. Besteltes wird auf Wunsch sofort zur Post befördert.  
Sproten • Sproten • Sproten • Sproten • Sproten

**Spielwaaren**  
und  
**Puppen**  
sowie alle Puppenartikel,  
Puppenstuben und -Küchen,  
Kaufläden, Festungen, Speicher  
u. s. w.  
Puppen- u. Kindermöbel,  
Roll- u. Schankelpferde,  
Blod-, Sport- u. Puppenwagen,  
Anker-Steinbankasten,  
Turngeräthe,  
Spiele und Bilderbücher,  
Schultornister u. -Taschen.  
**C. Bliesath Ww.**  
Sandstraße 9.

**Glas-, Porzellan- u. Spielwaaren**  
empfehle  
**H. Jacobsen, Schwartau**  
Lübeckerstraße und Fremserkamp.

Prima Schweizerkäse 60 u. 80 Pfg.  
„ Holländischer Käse 80 Pfg.  
„ Tilsiter Fettkäse 60 Pfg.  
„ echten Limburger St. 40 u. 70 Pf.  
□-Käse Stück 25 Pfg.  
empfehle  
**Butterhandlung „Zur Krone“.**  
Frau Küsmert, Fischergarbe 84.  
Gute Cigarren, 100 Stück 2,90 Mk.  
Für den Winterbedarf  
**Brennholz, Bohlenenden.**  
Th. Kruse, Untertrabe 60.

Sämmtliche  
Colonial- und Fettwaaren,  
Spiritosen, Tabak, Cigarren  
empfehle in bester Qualität und billigst  
**Rud. Kracht, Magdeb. Allee 40.**  
**Strümpfe** in allen Größen und  
Preislagen.  
Altes wird angewirkt.  
**Herrn Hornbogen, Fischstr. 27**  
Wech. Strümpf-Strickeret.

**Wichtig**  
für Jedermann ist dieses  
**enorm billige**  
**Angebot.**

Besonders zu Fest-  
geschenken geeignet.

- 1 Parthie Kleiderstoffe  
Nohe 3.00, 250, 1.50 Mk.
- 1 Parthie Damenhemden  
1.50, 1.40, 1.25 Mk., 75 Pfg.
- 1 Parthie Damen-Hosen  
1.48, 1.30, 1.20 Mk., 50 Pfg.
- 1 Parthie Nacht-Jacken  
1.45, 1.25 Mk., 98 Pfg.
- 1 Parthie Achselwürzen  
2.00, 1.50, 1.30, 1.10, 0 75 Mk.,
- 1 Parthie schw. Schürzen  
von 50 Pfg. an.
- 1 Parthie Taschentücher  
von 5 Pfg. an, in eleganten  
Cartons von 50 Pfg. an.
- 1 Parthie Unterröcke  
sehr preiswürdig

**Reste** aller Art, für  
Kinder- und  
Puppenkleid.  
geeignet, jahres-  
haft billig.

**Parthiewaaren-  
Geschäft**  
Lübeck, Mengstraße 4.

**Karl Willenbrock's  
Möbel-Magazin**  
Marl-Grube 9  
empfiehlt gut gearbeitete  
Möbel, Spiegel- und Polster-Waaren  
zu soliden Preisen.

**Nur noch kurze Zeit**

dauert der gänzliche

# Total-Ausverkauf

in Herren- und Knaben-Garderoben

der Firma Gebr. Vandsburger, Holstenstraße 10.

Es liegt in Ihrem eigenen Interesse  
sich von der Billigkeit unserer Vorräthe zu überzeugen, da  
wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe  
total ausverkauft und bis auf das letzte Stück geräumt sein muß; daher wird  
ohne Rücksicht auf sonstige Preise abgegeben:

**Winter-Paletots** in diversen Stoffen, früher Mk. 7 1/2, 9, 16, 19, 28, 32, 42, 48, 58  
Farben und Größen, jetzt nur Mk. 4, 4 1/2, 7, 10, 14, 16, 23, 24, 29.

**Herren-Anzüge** in Gehrock, Rock- u. Jackett-Jacon, früher Mk. 9, 14, 16, 17, 20, 23 1/2, 33, 43, 48,  
in allen Größen, Qual. u. Farb. jetzt nur Mk. 5, 7, 8, 50, 9, 12, 13, 19, 25, 27.

**Joppen u. Jacketts**, 1- u. 2-reih., mit u. ohne Gurt wie Falt, in bio. Stoff, früher Mk. 6 1/2, 9, 12, 14, 16, 18, 24,  
Größen und Farben, mit und ohne warmem Futter, jetzt nur Mk. 2,90, 4 1/2, 5 1/2, 7, 8, 10, 12.

**Bellerinen-Mäntel** in allen Größen u. Farben, früher Mk. 13,50, 16 1/2, 20, 23, 26, 32, 43,  
jetzt nur Mk. 6, 7, 10, 11, 13, 15, 20.

Knaben- und Jünglings-Anzüge, Bellerinen-Mäntel und Paletots, sowie sämtliche  
Arbeiter-Garderobe zu jedem nur annehmbaren Gebot.

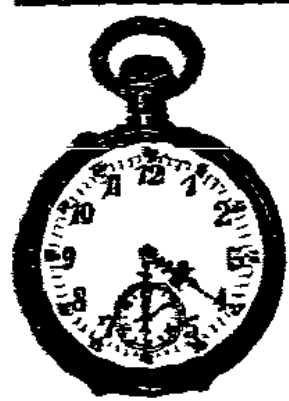
## Gebr. Vandsburger

Nur allein Holstenstr. 10. Nur allein Holstenstr. 10.

## J. H. Hartz

28 Grosse Burgstrasse 28  
empfiehlt als Weihnachtsgeschenke

**Hänge-, Tisch-, Hand-, Wand- u. Küchen-Lampen**  
in reichhaltiger Auswahl.



**R. Stein, Uhrmacher,**

Lübeck, Breitestraße 56.

Gr. Lager aller Arten Uhren unter 2jähr. Garantie.

Gleichzeitig empfehle mein neu eingerichtetes Lager von  
Edelsteinen, Gold-, Silber-, Doublee- u. Alfenidewaaren  
in reizenden Venheiten und größter Auswahl  
zu bekannt billigen Preisen.

## Tabak- und Cigarren-Fabrik

**C. Wittfoot, Hüxstraße 18,**

empfiehlt selbstverfertigte, in Extraktien verpackte, zu Festgeschenken besonders geeignete Cigarren  
in folgenden Sorten:

St. Felix Brasil, 1/20 Mille (50 St.) 3.00 Mk. Sumatra mit Brasil,  
1/20 Mille (25 St.) 1.50 u. 1.25 Mk. Sumatra mit Havanna, 1/20 Mille  
4.50 Mk. Sumatra mit Brasil, 1/20 Mille 3.00 und 2.50 Mk.

Pfeifen, Chapppfeifen, Cigarren- u. Cigarettenspitzen u. Stnis.  
Rauch-, Kau- und Schnupftabak gut und billig.

Spazierstöcke. x Spazierstöcke.

**J. H. Stooss, Engelsgrube 41.**  
Rothwein, Weißwein, Portwein,  
Sherry, Madeira, Rum,  
Cognac, Arrac, feine Liqueure

Gute getragene Herren-Kleider liefert billig A. Pohl, 40 Marlesgrube 40.

## E. S. Elers Nachfolger (Inhaber: Heinr. Steen)

40 Wahnstrasse 40 empfiehlt

Roth-, Weiß- und Moselwein Flasche 60 Pfg.

Larragona-Portwein Flasche 95 Pfg.

sowie alle übrigen Weine und Spirituosen zu billigen Preisen.

Als  
**passende Weihnachts-Geschenke**  
empfehlen in solider Waare zu billigen Preisen:

Tafelservice, Kaffeeservice,	Petroleumkocher, Waschtöpfe
Waschservice, Vorratstouren	Tisch- und Hängelampen,
Basen und Figuren,	Ofenvorsetzer, Coacseimer,
Blumentöpfe u. s. w.	Küchenwaagen u. s. w.

Außerdem  
sämmliche Gebrauchsartikel für Haus und Küche.  
**Gebr. Steder, Hüxstr. 95.**

**„Concerthaus Fünfhausen“.**  
Während der Donzeit täglich:  
**Große Specialitäten-Vorstellung.**  
Anfang an den Wochentagen: 7 Uhr Abends,  
an Sonn- und Festtagen: 4 Uhr Nachmittags.  
Eintritt 75 und 50 Pfg.  
A. W. Neumann.